

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Comunalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Postabonnement 14.40 Mk. Preis der einzelpflichtigen Petit-
zeile für Inseraten aus Stadt und Kreis Waldenburg
75 Pg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

Deutschland und der Völkerbundsrat.

Oberschlesien vor dem Völkerbundsrat.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Am Montag soll nach den bisherigen Dispositionen, wenn nicht etwa das Strauben des spanischen Vertreters Quinones de Leon gegen die Übernahme des Vertrierstatieramtes eine weitere Verzögerung verhindern, der Völkerbundsrat zu den Verhandlungen über die „oberschlesische Frage“ zusammenkommen. Hierzu können wir mitteilen, daß die deutsche Regierung bisher nicht nur keine Einladung zu den Verhandlungen erhalten hat, sondern daß ihr überhaupt noch keine offizielle Mitteilung über die Sitzung des Völkerbundrates und über die Form der Verhandlungen zugegangen ist. Durchaus unzutreffend ist auch, wie bei dieser Gelegenheit gleich bemerkt werden mag, die Meldung, wonach zwischen der deutschen und der polnischen Regierung direkte Verhandlungen über die Aufteilung des oberschlesischen Industriegebietes angebahnt seien. Von der Absicht eines freiwilligen Verzichtes auf irgend einen Teil Oberschlesiens seitens der Reichsregierung kann natürlich gar nicht die Rede sein.

So viel bis jetzt bekannt, will der Völkerbundsrat in seiner laut den Pariser Meldungen auf drei Tage berechneten Tagung zunächst einige Vorfragen erledigen. Wie mitgeteilt wurde, handelt es sich dabei um drei Fragen, nämlich um die Bestimmung eines Referenten, um den Abstimmungsmodus und um die Formalitäten der Einladung der Deutschen unter Anhörung der Polen. Es liegt aber auf der Hand, daß diesen drei Vorfragen noch eine Vorvorfrage vorgehen muß, nämlich die der Zuständigkeit des Völkerbundrates. Iwar hat der Präsident des Völkerbundes, Graf Ischii, erklärt, daß der Rat den ihm erteilten Auftrag annimme, aber es ist selbstverständlich, daß zunächst die Mitglieder selbst der Frage Stellung nehmen werden. Vom Rechtsstandpunkt aus ist dazu zu sagen, daß die Anlage zu Art. 88 des Versailler Vertrages, wonach die Grenze in Oberschlesien von den alliierten und assoziierten Hauptmächten festzusezzen sei, für eine solche Zuständigkeit keine Anhaltspunkte bietet; aber man hat eben, mit diesem Kompetenzkonflikt aus dem Wege zu geben, die Fertigkeit von der Erstattung des Gutachtens gewählt, da ein schiedsrichterliches Urteil garnicht in Frage kommen kann.

Für die Erstattung eines solchen Gutachtens

beruft man sich auf Art. 12 des Völkerbundesstatutes, worin es heißt: „Alle Bundesmitglieder kommen über ein, eine etwa zwischen ihnen entstehende Streitfrage, die zu einem Brüche führen könnte, entweder der Schiedsgerichtsbarkeit oder der Prüfung durch den Rat zu unterbreiten“, der einen „Bericht binnen sechs Monaten nach dem Tage zu erstatten hat, an dem er mit der Streitfrage besetzt worden ist.“ Hierzu ist festlich zu bemerken, daß es sich in Wahrheit garnicht um eine Streitfrage zwischen den Bundesmitgliedern in eigenen Angelegenheiten handelt; aber über diese Unzumutigkeit will man sich offenbar durch einige Konstruktionen hinwegsetzen.

Was nun die erwähnten offiziellen drei Vorfragen betrifft, so ist gleich die erste durch die Weigerung Quinones de Leons, das Berichterstatieramt zu übernehmen, auf unerwartete Schwierig-

keiten gestoßen. Da der französische, der englische und der italienische Vertreter, weil diese drei Mächte dem Obersten Rat angehören, für das Amt nicht in Frage kommen, der brasiliatische und der chinesische Vertreter aber gleichfalls abgelehnt haben, so bliebe nur der Belgier Hymans übrig, da ja der japanische Vertreter den Vorsitz führt. Man bemüht sich deshalb noch, den Vertreter Spaniens von seiner Weigerung abzuhalten.

Was den Abstimmungsmodus betrifft, so lautet die Frage: Einstimmige oder Mehrheitsabstimmung? Für die erstere tritt Frankreich ein, das sich darauf beruft, daß für die Entscheidungen des Völkerbundrates Stimmeinheit vorgeschrieben sei. Dies gilt jedoch nicht für Gutachten, denn Art. 15 der Völkerbundsaufzung unterscheidet ausdrücklich, ob der Bericht einstimmig oder nicht einstimmig gesetzt worden ist. Die französische These ist aber auch ganz unlogisch, da ja andererseits Frankreich durch seine eine Stimme jede Abstimmung sabotieren könnte.

In Bezug auf die dritte Vorfrage liegen die Dinge so, daß gemäß Art. 4 Absatz V der Völkerbundsaufzung Polen als Mitglied des Völkerbundes zu dem Verfahren hinzugezogen werden muß, weil eine seine Interessen besonders berührende Angelegenheit auf der Tagesordnung steht. Über die Buzierung eines Richtmitgliedes, also in diesem Falle Deutschland, hat der Rat gemäß Art. 17 zu beschließen. Es kann aber kein Zweifel sein, daß, falls Polen an den Verhandlungen (selbstverständlich ohne Stimmrecht) teilnimmt, auch Deutschland zugezogen werden wird, weil das ja durch die prozeßrechtlichen Grundsätze bedingt ist und ein anderes Verfahren eine glatte Vergewaltigung darstellen würde.

In den Kreisen des Völkerbundes wird auch bereits die Möglichkeit erörtert, daß man ebenso wie im Obersten Rat zu seinem Ergebnis kommt. In diesem Falle würde die Rechtslage Lipp und Illar die sein, daß damit die Souveränität Deutschlands über Oberschlesien, die lediglich bis zur Festsetzung des Abstimmungsergebnisses ausgehoben worden war, laut § 6 des Anhangs zu Art. 88 des Versailler Vertrages wiederhergestellt wäre. Eben in dieser Erwägung wird der Oberste Rat sich genötigt sehen, eine endgültige Entscheidung, sei es auf Grund des Völkerbundesstatutes, sei es auf anderem Wege, mit möglichster Beschleunigung herbeizuführen.

Der japanische Vicomte Ischii übernimmt die Berichterstattung-Aufgabe.

Paris, 24. August. (WTB.) Infolge der Weigerung des spanischen Botschafters Quinones de Leon wird Vicomte Ischii selbst vor dem Völkerbundsrat in der oberschlesischen Frage Bericht erstatten.

London, 24. August. Die Übernahme der Berichterstattung durch Graf Ischii gilt hier als glückliche Lösung, die jedenfalls eine Vertragung des Zusammentreffens des Völkerbundsrates am 29. August ermöglichen dürfte. Man hofft nun, daß der Völkerbundsrat sein Gutachten schon Ende September oder Anfang Oktober an den Obersten Rat werde absenden können, der dann sofort nach dessen Empfang wahrscheinlich in London zusammentreten wird. Ob der Völkerbundsrat, wie Lloyd George wünscht, das Gutachten an eine juristische Kommission

weitergeben wird oder selbst entscheiden wird, ist noch immer unsicher. Wahrscheinlich hat sich die heutige lange Unterredung des englischen Botschafters H. R. Dingley in Paris mit Briand um diese Frage gedreht.

Paris, 24. August. Die Meldung, daß Ischii sich entschlossen habe, den Bericht über die oberschlesische Frage am 29. August selbst zu erstatten, wird vom „Savoir-faire“ bereits zum Umlauf genommen, um eine kleine Intrigue zu spinnen. Das Blatt erklärt, daß man sich fragen müsse, ob es mit der Veröffentlichung des Präsidenten des Völkerbundsrates vereinbar sei, daß er zugleich als Berichterstattung fungiere. Gleichzeitig stellt das Blatt fest, daß Hymans und Da Cunha offenbar nicht den Wunsch hätten, den Bericht über die oberschlesische Frage zu erstatten. Das Blatt erklärt, daß der Völkerbund zweifellos durch seine Entscheidung seine Souveränität beizeihen wolle, um Probleme zu lösen, die man ihm aufertritt hat.

Der deutsch-französische Wiederaufbauvertrag.

Berlin, 24. August. Minister Dr. Rathenau wird morgen abends zehn Uhr vom Anhalter Bahnhof seine Reise nach Wiesbaden antreten. Wie wir aus Parlamentstreifen hören, wird bei der Zusammenkunft Dr. Rathenau mit dem französischen Wiederaufbauminister Loucheur noch einmal über jenen Vertrag gesprochen werden, den man etwa als Wiederaufbauvertrag bezeichnen kann. Sein Schöpfer ist bekanntlich Dr. Rathenau. Dieser Vertrag ist bereits vor langer Zeit der Reparationskommission vorgelegt worden, die sich jedoch bisher noch nicht dazu geäußert hat. Bei den Besprechungen wird es sich voraussichtlich besonders um zwei Hauptpunkte des Vertrages handeln, einmal um die Frage, wie der Übergang verrechnet werden soll, wenn Deutschland jährlich mehr Leistungen aufbringt, als es verpflichtet ist, und ferner um die Frage, ob und auf welche Weise am zweitmäßigsten eine direkte Verbindung zwischen den geschädigten Bürgern der zerstörten französischen Gebiete und den deutschen Firmen hergestellt werden könnte.

Aus Paris wird gemeldet: Loucheur ist Mittwoch vorerst nach Holland zurückgekehrt. Er hatte eine Besprechung mit Briand über Fragen, die mit den Reparations- und Sachleistungen zusammenhängen, und welche den Gegenstand der Verhandlungen in Wiesbaden bilden. Loucheur reist wahrscheinlich morgen ab und wird am 26. August vorerstags in Wiesbaden eintreffen.

Das Kindersterben in Rußland.

Ein Hilferuf Nansens.

Berlin, 24. August. (WTB.) Die internationale Vereinigung für die Kinderhilfe in Genf macht den deutschen Zweig ihrer Organisation, die Vereinigung für Kinderhilfe in Charlottenburg, Berliner Straße 137, von dem nachstehenden Telegramm Mitteilung, das ihr von Nansen aus Riga zugegangen ist:

Hundertausende russischer Kinder sterben Hunger und Millionen anderen droht das gleiche Schicksal. Durchdringungen von der Nahrungszugang, daß nur eine unverzüglich und unter Aufleitung aller Kräfte einschlägige Hilfsaktion hier Rettung bringen kann, bitte ich die internationale Vereinigung für Kinderhilfe, einen Aufruf an alle Männer und Frauen, besonders an alle Kinder zu richten, damit sie alles, was sie erübrigen können, zur Rettung der hungrigen kleinen in Rußland hergeben. Niemals noch ist im Weltgeschichte die Hilfe so verzweifelt notwendig gewesen, wie hier. Ich danke Ihnen

zur Anerkennung, nach meinen Wessungen zu tun und verbürgt mich für die gerechte Verteilung aller für Ausland bestimmten Gaben, die durch meine Hände gehen.

Die Vereinigung für die Kinderhilfe in Charlottenburg hat folgendermaßen geantwortet:

Der ergreifende Aufruf Frithjof Nansens bestärkt uns in unserem Absicht, Ausland jede Hilfe zur Verfügung zu stellen, die wir aufzubringen in der Lage sind. Da Deutschland jedoch — soweit es sich um Lebensmittel und Kleidungsstücke handelt — nicht einmal seinen eigenen Bedarf decken kann, sondern auf die Wohltätigkeit des Auslands angewiesen ist, werden wir gezwungen sein, unsere Hilfeleistung darauf zu beschränken, daß wir Ausland unsere Arbeitskräfte und Organisationen zur Verfügung stellen. Die Einzelheiten unseres Aktionsplanes werden wir Ihnen brieftisch unterbreiten.

Die Lage in Oberschlesien.

Vor der Aufhebung des Belagerungszustandes.

Gleiwitz, 24. August. Die „Oberschlesische Volksstimme“ meldet mit Genehmigung der Cenzur, daß ihr von einer der Internatierten Kommission nahestehenden Seite mitgeteilt worden ist, daß die Aufhebung des Belagerungszustandes über Oberschlesien in den nächsten Tagen bevorsteht. Die letzten Wochen haben die Internatierte Kommission in Oppeln davon überzeugt, daß die Bevölkerung Oberschlesiens soweit wieder eingetreten ist, daß die Aufrichterhaltung der Maßnahmen des Ausnahmezustandes zwecklos erscheint.

9½ Milliarden Besatzungskosten.

Oppeln, 24. August. Nach einer Meldung der Internatierten Kommission betragen bis 1. August die Kosten für die Besatzungsmarke in Oberschlesien 9,5 Milliarden Mark. Nach dem Verjährter Vertrag fallen bekanntlich die Kosten der Besatzung demjenigen Staate zur Last, dem das Abstimmungsgebiet zugesprochen wird.

Aufschlag gegen die englischen Besatzungstruppen.

Tarnowitz, 24. August. Im Kadenzlau versuchten Insurgenten die Schule, in der englische Besatzungstruppen untergebracht sind, in die Lust zu sprengen. Das Unternehmen scheiterte an der Wachsamkeit der englischen Posten. Zehn Polen wurden daraufhin von den Engländern festgenommen.

Die polnische Heze geht weiter.

Oppeln, 24. August. Anlässlich der Erinnerungsfeier der in den verschiedenen Aufständen gefallenen Polen fanden in allen Kirchen mit polnischer Geistlichkeit Gottesdienste und im Anschluß daran öffentliche Umzüge mit polnischen Fahnen statt, bei denen französischen Soldaten lebhafte Ovationen vorgebracht wurden. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich diese Feier in Jawadzka, wo der polnische Pfarrer Wajda unter Aufsicht von sieben polnischen Amtsträgern von einem Wagen aus eine Ansprache an die polnischen Umzugler hielt, und diesen nach Absingen heiterlicher Lieder den Schwur abnahm, unter keinen Umständen mehr die Wiederaufrichtung des verhaften preußischen Joches in Oberschlesien zu dulden.

Tarnowitz, 24. August. Korsanty, der Bielefrige, hat den polnischen Eisenbahnpräsidenten für Oberschlesien während des dritten Aufstandes — Werner — wiederum zum Eisenbahnpräsidenten ernannt und angewiesen, unter den polnischen Eisenbahndirektionsbezirke der oberschlesischen Eisenbahndirektion zu einem vierten Aufstand zu werben. In einem von dem polnischen Studien Adamski aus Nioloz entworfenen Flugblatt, welches direkt den polnischen Eisenbahnhäusern zugestellt wird, werden diese aufgefordert, sich zur Besetzung der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte bereit zu halten. Vor allen Dingen wird Wert auf Besetzung der großen Eisenbahnstrecken, Werkstätten, Lokomotivhäuser und Weichen gelegt. Gutes Eisenbahnmaterial, Lokomotiven und Wagen sollen bereits jetzt in Bereitschaft gehalten werden. Nach Möglichkeit soll das gute Lokomotiv- und Wagenmaterial nicht über die Grenze rollen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldeburg, 25. August 1921.

Ordentliche

öffentliche Stadtvorordneten-Versammlung

Mittwoch den 24. August, nachmittags 5 Uhr.

Am Magistratssitz: Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, Bürgermeister Dr. Wiesner, Stadtrat Kirschen und Magistratsassessor Behren. Anwesend sind 42 Stadtvorordneten, Leiter der Verhandlungen ist Stadtvorordneten - Vorsitzender Peltner.

1. Mitteilungen.

Der Vorsitzende stellte der Versammlung zunächst den Rechtsanwalt Behrens vor, der den Posten eines Magistratsassessors übernehmen wird. Hierauf verlas er ein Schreiben mehrerer Haushalter in der Lützowstraße, die um Erlaß der Straßenreinigungsgebühr eingekommen sind. Die Versammlung beschloß, die Gingabe dem Magistrat als Material zu überweisen. Eine weitere Gingabe der hiesigen Bezirksguppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten betr. kostenloser Gestellung von städt. Gespannen für einbeinige Kriegsbeschädigte zwecks Teilnahme an einem Auszug der Vereinigung wurde dem Ma-

gistrat von der Versammlung zur Verabsichtigung überwiesen. Ferner lag eine kleine Anfrage der blutgerlichen Fraktion vor, die vom Stadtv. Schmale nach der Versammlung vorgetragen wurde. Sie befragt eine Polizei des Stadtv. Wiesner in der letzten Sitzung gegen die Schutzpolizei und den Polizeiwachmeister Steiche. Die Fraktion wünschte die Anlegelheit völlig ausgelöscht zu seien. Bürgermeister Dr. Wiesner als Chef der Polizeiverwaltung erklärte, daß es sich dabei um die Verhaftung eines Mannes gehandelt habe, der ein junges Mädchen an der Schillerhöhe unsittlich belästigt hatte und von zwei Männern der Polizei übergeben worden war. Diese beiden Männer hätten dem Verhafteten einige Verleihungen beigebracht, ferner sei es dann noch aus der Polizeiwache zu Tätschleitzen gekommen, weil der Verhaftete den „wilden Mann“ gespielt habe und auf die Beamten der Schutzpolizei eingeschlagen habe. Die Beamten hätten sich zur Wehr gesetzt und bei dem Wingen habe der Verhaftete einen Schlag in den Nacken erhalten. — Die Versammlung nahm diese Erklärungen des Polizeichefs gemäß den Bestimmungen der Geschäftsordnung debattlos zur Kenntnis.

2. Dringlichkeitsanträge.

Zuerst lag der Versammlung ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats betr. Anstellung des Rechtsanwalts Behrens aus Lublinitz als Magistratsassessor vor. Dieser hat sich bis zum Januar d. J. in russischer Kriegsgefangenschaft befunden, war dann bis zum Ausbruch des Polenauftandes als Rechtsanwalt in Lublinitz und zuletzt in Hirschberg tätig. Die Versammlung stimmte einer probeweisen Anstellung auf drei Monate zu. — Der zweite Dringlichkeitsantrag des Magistrats betrifft die Errichtung von Wohnungen in der Siedlung am Hartebusch. Es sollen insgesamt 20 neue Wohnungen für Bergleute und 32 neue Wohnungen für andere Personen nach dem Muster der bereits in Bau befindlichen Häuser geschaffen werden. Da die nicht rentierlichen Kosten von der Treuhändsstelle für Bergmännerwohnstätten getragen werden, werden sich die von der Stadt aufzubringenden Kosten (etwa 10'000 M. je Wohnung) verzinsen bezw. durch späteren Verkauf der Häuser wieder einkommen. Die Kosten für die 32 Wohnungen für Nichtbergleute sollen, soweit sie nicht durch Beihilfen des Staates gedeckt werden, durch Beiträge von Arbeitgebern auf Grund des § 9 des Kommunalabgabengesetzes u. durch eine Anleihe gedeckt werden. Die Kosten der Vergütung und Tilgung der Anleihe werden sich aus dem auf 300'000 M. jährlich zu veranschlagenden Ertrag der Wohnungsaufgabe (10 Prozent der Miete) bestreiten lassen. — Stadtv. Becker weiß darauf hin, daß die Mittel der Treuhändsstelle erschöpft seien und diese daher künftig keine Zuflüsse mehr gewähren können. — Stadtv. Dikreiter trat dafür ein, daß Ersparnisse, die beim Bauen gemacht werden, der Stadt überlassen werden müssen. — Stadtv. Kretschmer riet, bei der Finanzierung vorsichtig zu Werke zu gehen, Grundstückserwerbsgenossenschaften zu gründen und die Siedlungshäuser bald zu verkaufen. Nach weiterer Debatte, in der Erster Bürgermeister Dr. Erdmann pessimistische Befürchtungen zerstreute, wurde dem Dringlichkeitsantrag des Magistrats unter der Voraussetzung zugesagt, daß ½ der Baukostenzuschüsse durch die Arbeitgeber gedeckt werden sollen.

In einem dritten Dringlichkeitsantrag ersuchte der Magistrat die Stadtvorordneten, der Errichtung einer Schule (4 Klassen, je 2 Wohnungen für verheiratete und unverheiratete Lehrer) in der Siedlung am Kreiskrankenhaus zugestimmen. Die Errichtung macht sich wegen der entfernten Lage der Schule und der Überfüllung der städt. Volksschulen notwendig. Der Magistrat empfiehlt, mit Rücksicht auf die fortschreitende Zerstörung mit dem Bau sofort zu beginnen. Die Kosten werden sich auf 720'000 M. belaufen, wovon auf die Stadt 72'600 M. entfallen. Die übrigen Baukosten trägt die Treuhändsstelle, ebenso die Kosten der inneren Einrichtung mit rund 70'000 M. — Die Versammlung stimmte auch diesem Dringlichkeitsantrag einstimmig zu.

3. Bewilligung von Mitteln zur Bekämpfung des Typhus.

Mit Rücksicht auf die im Stadtbezirk ausgetretenen Typhusausbrüche (4. Bt. 10 Fälle) war es nach Rücksprache mit dem Kreisarzt notwendig, um ein Weiterbreiten der Krankheit zu verhindern, die Kranken zu isolieren. Zu diesem Zweck ist die an der Lützowstraße gelegene Baracke zur Verfügung gestellt worden. Diese wurde bisher als Walderholungsstätte für Lungenschwache Kinder verwendet. In der Baracke war bereits 1 Krone untergebracht. Diese ist jedoch inzwischen in das Notlazarett Dittersbach überführt worden, da die Gemeinde Dittersbach eine größere Anzahl von Betten dort aufgestellt hat. Die Baracke soll vorläufig nicht weiter benötigt werden, sondern als Reserve für ein verstärktes Auftreten von Typhusausbrüchen bereitgestellt bleiben. In der Baracke waren kleine bauliche Änderungen notwendig. Ferner war die Anschaffung und Bereitstellung von Lebensmitteln und Arzneien für die Kranken und das Pflegepersonal erforderlich. Da die Stadtgemeinde nach dem Gesetz zur Vornahme dieser Arbeiten verpflichtet war, sind diese Arbeiten und Anschaffungen bereits erfolgt. Die Erstattungsfrage ist noch nicht geklärt. Der Magistrat beantragt daher, 10'000 M. vorläufig zur Verfügung zu stellen, um event. noch erforderlich werdende Anschaffungen usw. vornehmen zu können.

Die Versammlung bewilligte debattlos die verlangte Summe.

4. Verteilung der Neingewinne der städt. Sparasse und der Stadtbank.

Der Magistrat beantragt 1. die Verwendung der Hälfte des Neingewinnes der städt. Sparasse aus dem

Geschäftsjahr 1920 in Höhe von 90'000 M. zu den nachstehend angegebenen, dem gemeinen Nutzen dienenden öffentlichen Zwecken zu genehmigen: 14'000 M. für Ausgaben zur Förderung von Kunst, Wissenschaft, Volksbildung und gemeinnützigen Betreibungen, 500 M. zur Anlegung von Sparbüchern für Kriegerwitwen und 8'500 M. für Sparprämien an Kriegerwitwen. Der Magistrat beantragt 2. die Abnahme der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung der Stadtbank für das Geschäftsjahr 1920 und Erteilung der Entlastung für den Vorstand, sowie Genehmigung zur Verteilung des Neingewinns in Höhe von 355'031,11 M. wie folgt: 100'000 M. zur Erhöhung des Stammpitals 100'000 M. zur Anfangung einer Rücklage, 28'000 M. zur Schaffung einer besonderen Rücklage, 62'031,11 M. zur Schaffung einer besonderen Rücklage für noch zu zahlende Kapitalertragssteuer. Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für 1920 in ihrem städt. Vermögensverwaltungs-Aktien-Gesellschaft in Breslau geprüft und für richtig befunden worden. Nach § 8 der Satzung der Stadtbank kann die Hälfte des Neingewinnes der Stadtbank für die Zwecke der Stadtgemeinde verwendet werden. Mit Rücksicht auf die starke Zunahme der fremden Gelder der Stadtbank und die Höhe des eigenen Kapitals derselben hat der Magistrat jedoch beschlossen, in diesem Jahre von der Verwendung eines Teiles des Neingewinnes der Stadtbank abzusehen und denselben in voller Höhe zur Erhöhung des eigenen Kapitals der Stadtbank zu verwenden. Dasselbe erreicht dadurch die Höhe von 493'000 M. Die fremden Gelder der Stadtbank betragen z. B. etwa 55 Millionen Mark. Sofern nun besondere Verhältnisse eintreten, ist auch in diesen Jahren mit einem befriedigenden Ergebnis zu rechnen. Der Umsatz der Stadtbank ist im letzten Geschäftsjahr derartig gestiegen, daß sie jetzt unter den Stadtbauten im Reich an dritter Stelle steht und zwar hinter Chemnitz und Breslau.

Die Versammlung stimmte den beiden Anträgen des Magistrats ohne Debatte einstimmig zu.

5. Kleinere Vorlagen.

Die Überschreitung des Haushaltspfanes der Treutler'schen Hospitalstiftung für 1920 wurde genehmigt und der Herstellung einer elektrischen Lichtanlage im Treutlerhof zugestimmt. — Der Betrag und die Gebührenordnung für die Benutzung der Leichenhalle im Altersheim in der Neustadt wurde genehmigt. — Zur Errichtung von 16 verjüngten Müllanmeldegruben im gesamten Stadtbezirk wurden 32'000 M. bewilligt. — Als Beihilfe zu den Umzugskosten von drei städt. Beamten wurden insgesamt 1'000 M. bewilligt. — Zur Beschaffung von Büromöbeln für die Sparasse und Stadtbank und für den Umzug in die der Stadtbank im ersten Stock des Rathauses neu zugewiesenen Räume wurden 17'200 Mark bewilligt. — Dem Abschluß eines Vergleichs mit dem Gemeindevorstand Ober Waldeburg, bez. Zahlung eines Betriebszuschusses, wurde zugestimmt. Ende der Sitzung nach 7½ Uhr abends.

* Unter der Masse eines Kriegsbeschädigten Man schreibt uns: Zu der vor einiger Zeit erschienenen Notiz betr. den Drehorgelspieler — angeblich Kriegsbeschädigten —, welcher Mitte Juli d. J. mehrere Ortschaften des Kreises Waldenburg passierte und angab, daß ihm die Orgel von der Regierung ausgetauscht wäre, um sich damit sein Brot zu verdienen, haben die angestellten Ermittlungen ergeben, daß es sich, wie vorauszusehen war, um gar keinen Kriegsbeschädigten handelt. Der betreffende gewerbsmäßige Drehorgelspieler geht wohl an zwei Ortschaften, ist aber niemals im Ortslage gewesen. Seine Angabe, daß er Kriegsverletzter sei, war wohl nur darauf berechnet, das Mitleid seiner Mitmenschen zu erwecken, um sie zu reichlicheren Spenden zu veranlassen. Es ist somit wiederum erwiesen, daß es sich im vorliegenden Falle um einen der vielen Drehorgelspieler und Bettler handelt, die unter der Masse eines Kriegsbeschädigten retten und unter Beispiegelung falscher Tatsachen das Mitleid ihrer Mitmenschen zu erwecken versuchen, nur um möglichst hohe Spenden zu erhalten. Das Publikum wird aufmerksam, in Zukunft berartigen angeblichen Kriegsbeschädigten mit etwas mehr Vorsicht zu begegnen, denn kein Kriegsbeschädigter hat es notwendig, als Drehorgelspieler oder Bettler sein Leben auf der Landstraße zu fristen, noch viel weniger wird ihm dann von der Regierung verholfen.

* Die Breslauer Herbstmesse wird dieses Mal am Sonntag eröffnet, und zwar am 4. Sept. von mittags 11 Uhr. Der Geschäftsbetrieb ist an diesen Tage bis abends 6 Uhr in vollem Umfang möglich. Die Messe dauert bis 8. September und ist täglich von 8½ Uhr früh bis abends 6 Uhr geöffnet. Es ist dafür Sorge getragen, daß die Aussteller ihre Stände bis zum Schluß der Messe aufzurichten halten. Der Katalog weist rund 1500 Aussteller nach, die sich auf fast alle Gruppen gleichmäßig verteilen, wenn auch, wie immer auf der Breslauer Messe, die Textil- und Konfektionsindustrie die erste Rolle spielt. Im allgemeinen sind das Ausstellungsgebäude, der Altenring der Fabrikhalle und die Neue Halle am Körnerdenkmal für die gesamte Textil- und Bekleidungsindustrie einschließlich der sehr umfangreichen Schuhfabrikation bestimmt. Die Einkäuferarten werden bei Vorberichtigung bis zum 27. August zum Preise von 10 M. ausgegeben, noch diesem Tage zum Preise von 12 M. Es können schon jetzt starke Bestellungen, namentlich aus Oberschlesien, gemeldet werden.

Z. Nieder Salzbrunn. Der vom Evangelischen Männer- und Junglingsverein für Sonntag den 4. September geplante Familienausflug nach Ober Kunzendorf findet infolge eingetretener Änderung be-

Waldenburger Zeitung

Nr. 198

Donnerstag den 25. August 1921

Beiblatt

Bemerkenswerte Gedanken des Präsidenten von China zur Weltlage.

Das bekannte Blatt "New York American" veröffentlicht sehr bemerkenswerte Gedanken des gegenwärtigen Präsidenten von China Hsü Chi-chang; als Gelehrter und Staatsmann gehört der Präsident zwar noch dem alten Mandarinenhum an, aber er hat doch während seiner langen politischen Laufbahn, die ihn schon zur Kaiserzeit auf einen der wichtigsten Generalgouverneurs- oder Vizegouverneuren geführt hatte, tiefe Einblicke in die moderne internationale Politik und in die großen Weltlagen gewonnen. Seine Ausführungen geben eine gute Vorstellung von dem Bild, das der denkende und beobachtende Asiatische von der westlichen Zivilisation und den Kulturmächten gewonnen hat.

"Das China", so führte er aus, "zu seinem Weiterbestand am nötigsten braucht, ist Einigkeit. Einmal vereint, wird es auch ohne Rücksichten ein großes Reich werden. Die westlichen Nationen hindern aber beständig unseren Fortschritt. Sie schaffen Sonderrechte und Einfuhrspärchen, die uns an der Entwicklung unseres eigenen Landes hindern, sie erregen dadurch in uns einen Fremdenhaß, der sie und uns gleich schädigt. Die Extritorialität macht jede Ausländergruppe in China für die Landesgesetze unerreichbar, und indem sie sie nur der Konsulargerichte unterwirft, beweist sie, daß die Chinesen mit Leuten geschäftlich verkehren, die an andere Gesetze gebunden sind als sie selbst. Die Westmächte wollen nicht gestatten, daß wir unsere gemeinsame Zustimmung unserer Börsen ändern, die vor 72 Jahren von ihnen auf fünf Prozent vom damaligen Warenwert festgesetzt wurden. 1906 wurden gewisse Börsen nach dem fünfsprozentigen Wert satz reguliert, der spätere Aufstieg der Warenpreise bei gleichbleibenden Börsenhäfen hat aber die letzteren bei vielen Waren auf weniger als ein Prozent ihres heutigen Wertes herabgebracht. Gleichzeitig aber verhindern die mit uns dergestalt Freihandel treibenden Nationen durch Einfuhrzölle von 25 bis 100 Prozent nahezu die Einfuhr unserer Waren bei Ihnen. Für gewisse chinesische Einfuhrzölle erhebt Japan 35 Prozent Einfuhrzoll!"

Die ganze Welt sieht sich heut nach einem dauernden Frieden, und wäre es deshalb nicht ratsam, jedem dieser Wunsch wirklich ehrlich und aufrichtig ist, die wirklichen Ursachen der großen Kriege der Vergangenheit aufzuspüren, um dies Entstehen neuer zu verhindern? Die Gier, zu nehmen, was dem anderen Volke gehört, seine Gebiete durch verschlagene Schläge und rohe Gewalt auszudehnen, ist die Ursache aller Kriege. Dieser Trieb, den jede Nation und jede Einzelperson besitzt, ist moralisch ungünstig und für den Frieden der Menschheit gefährlich. Dieser Trieb muß zu allererst und zwar durch Erziehung beseitigt werden, und dann müssen wir Gesetze und internationale Abkommen schaffen. Die Geschichtsbücher des Westens sind aber angefüllt mit den Schilderungen glorreicher Schlachten und den Namen großer Generäle, anstatt diese als Beispiele friedlicher Länder zu ächten. Die großen Mächtiger der Menschheit werden dagegen nicht bescheit. Die westliche Zivilisation häuft die höchsten Sorgen selbst in Friedenszeiten auf die Soldaten und erhält den Glanz ihres Berufes durch schimmernde Uniformen, Orden, Paraden und Feierlichkeiten. Es ist ein Wunder, daß das zum Manne anwachsende westliche Kind sich nicht von der Überzeugung trennen kann, daß die Größe der Nation sich nach einem Erfolg bemüht, mit dem sie andere ohne die eigene Rechtfertigung bestellt! Dem Kind wird leicht, daß Kriege ungeachtet des Blutvergießens tödlich und ehrenhafte Mittel dazu sind, sich im Eigentum des Nachbarn zu bemächtigen.

China hat dagegen seit unendlichen Zeiten den Siedlern als ein untergeordnetes und untergeordnetes stehendes Wesen betrachtet. Möglicherweise doch, was immer Weises in den Lehren des Christen ist, zur Verichtigung und Ausfüllung der Fehltheile des Orients zu verwenden, aber auch andererseits ein wenig von dem eigentlich Geschäft des Orients nach Europa fliehen lassen, um die Nebenländer modernen westlichen Zivilisation wegzuspülen. Dafür möchten doch die westlichen Schulen, anstatt bisher zu lehren, daß Macht und Reichtum Gewalt zu gewinnen sind, eine Weile es versuchen, die Kunst des Lebens in Frieden zu leben! Der ferne Osten ist heut das Objekt des Konflikts zwischen den Großmächten. Der Konflikt zwischen den Großmächten und den westlichen Industrien suchen Absatzmärkte im Orient. Japan, Amerika, England und auch Deutschland werden miteinander um unsern Handel in südostasiatischen Wettbewerb treten. Falls ein Bündnis zwischen Russland und Deutschland zustande kommt, sollte, oder auch schon in dem Fall, daß sie Russland aus eigener Kraft schnell wieder erholt, die Lage bald kritisch werden und einen Ausbruch erfordern, sofern einem zulässigen kriegerischen Konflikt vorgebeugt werden soll.

China hat in seiner 5000 jährigen Geschichte jede Art jedes Gesellschaftssystem praktisch erprobt, selbst den Kommunismus, wie er jetzt in Russland herrscht. Zwanzig Jahre lang wurde es die himmlische Reise im 12. Jahrhundert nach kommunistischen Grundzügen regiert. Wir erzielten

dabei genau dieselben Ergebnisse wie jetzt Russland — Elend, Hungersnot, Gewalttherrschaft und blutige Unterdrückung! Solche Lehren, die so viel Leid verursachen, sollten für die Welt wenigstens von Nutzen sein. Die Menschheit sollte sich nicht blindlings selbst verstummen, indem sie sich Hals über Kopf in noch blutigeres Unheil stürzt, um unbekannte Bielen nachzujagen."

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. August 1921.

Die Belieferung des Industriekreises Waldenburg mit Kleingeldmünzen durch die Reichsbank.

Von der Pressestelle des Magistrats wird uns geschrieben: "Die Reichsbankstelle Waldenburg hat dem Magistrat unter Beziehung auf den Auftrag in der heutigen Tagespresse über die Kleingeldnot im Industriekreise Waldenburg eine Aufstellung übermittelt, in der bei Heller und Pfennig nachgewiesen ist, wie stark die Reichsbank den Industriekreis Waldenburg mit 5- und 10-Pfg.-Stücken beliefert hat. Danach hat die Reichsbank geliefert:

im Januar für 1200 M.	5-Pfg.-Stücke und für
5000 M.	10-Pfg.-Stücke,
im Februar für 600 M.	5-Pfg.-Stücke und für
2000 M.	10-Pfg.-Stücke,
im März für 12000 M.	5-Pfg.-Stücke und für
8000 M.	10-Pfg.-Stücke,
im April für 600 M.	5-Pfg.-Stücke und für
1000 M.	10-Pfg.-Stücke,
im Mai für — M.	5-Pfg.-Stücke und für
6000 M.	10-Pfg.-Stücke,
im Juni für 6600 M.	5-Pfg.-Stücke und für
3000 M.	10-Pfg.-Stücke,
im Juli für 6300 M.	5-Pfg.-Stücke und für
4000 M.	10-Pfg.-Stücke,
im August für 15900 M.	5-Pfg.-Stücke und für
14000 M.	10-Pfg.-Stücke.

Wenn man nun bedenkt, daß der wöchentliche Bedarf in 10-Pfg.-Stücken für den Industriekreis allein im Monat 80000—100000 Stück beträgt, dann man daraus ersehen, wie sehr die Reichsbank in Berlin es sich hat angelegen sein lassen, der Kleingeldnot in unserem Industriekreise Abhilfe zu schaffen. Daß man in Berlin überhaupt keine Ahnung der Waldenburger Verhältnisse hat, ist schon mehr wie einmal als beitrübende Tatsache festgestellt worden. Schon allein der Umstand, daß man im dem wirtschaftlich gänzlich bedeutungslosen Schmeiditz eine Reichsbankstelle hat, während dem der wirtschaftlich bedeutungsvolle Kreis Waldenburg mit einer Nebenstelle der Reichsbank sich begnügen muß, zeigt von der ungeheuren Wertschätzung, die man Waldenburg entgegenbringt.

Während man Kleingeld im Werte von 5 und 10 Pfg. nicht zu liefern in der Lage gewesen ist, hat man uns im August mit den verdienstlichen 50-Pfg.-Stücken in Höhe von 80000 Stück überschüttet. Nun ist es ja eine bekannte Tatsache, daß die 50-Pfg.-Stücke fast ausnahmslos gehäuft werden, obwohl sie nur einen Metallwert von höchstens 4—5 Pfg. haben. Trotzdem diese Tatsache bekannt ist, wird unentwegt darauf losgelöst.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch noch ein Wort an die Bevölkerung richten, und zwar in Bezug auf das Sammeln von Geld- und Erstwertzeichen.

Es ist sinnlos, wertlose Metallstücke, wie sie die 5-, 10- und 50-Pfg.-Stücke darstellen, listenweise aufzuspeichern. Sie werden niemals eine Preissteigerung erfahren und der Metallwert ist ein so geringer, daß ihre listenweise Aufhäufung sich auch nicht im geringsten lohnt. Es sind Fälle bekanntgeworden, daß bei Haussuchungen z. B. bei ganz einfachen Leuten ganze Biggarrenlisten 50-Pfg.-Stücke (!) vorgefunden wurden. Diese Krankheit sucht, alles mögliche zu hamstern, führt in dem besonderen Falle, den wir hier im Auge haben, zu einer wirtschaftlichen Gefährdung und Überschwemmung des Marktes mit Erstwertzeichen. Die städtische Papiergeld-Press ist dadurch gezwungen, ununterstellt zu arbeiten, was zwar den Sammlern von Notgeld sehr schön dünkt, aber die Stadtkasse doch außerordentlich belastet. Wir möchten daher an die Haushalter von Metallgeld die Bitte richten: Heraus mit dem gehämmerten Geld im Interesse unserer wirtschaftlichen Gesundung!"

Wochenhilfe und Wochenfürsorge.

Das Gesetz betreffend Wochenhilfe und Wochenfürsorge vom 29. Juli 1921 ist mit seiner Verkündung, d. h. am 6. August, in Kraft getreten. Als Wochenhilfe werden nach diesem Gesetz folgende Leistungen gewährt: 1. Arztliche Behandlung, falls solche bei der Entbindung oder bei Schwangerheitsbeschwerden erforderlich wird; 2. ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von 100 Mark; 3. ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes, jedoch mindestens 4,50 M. täglich für zehn Wochen; 4. ein Stillgeld in Höhe des halben Krankengeldes, jedoch mindestens 1,50 M. täglich bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft.

Die Bestimmung zu 1 macht noch eine Verständigung zwischen den Ärzten und Krankenkassen erforderlich. Bis diese Verständigung erzielt ist, erhalten die zum Bezug der Wochenhilfe und Wochenfürsorge berechtigten Personen außerdem eine Wohlfahrt bis zum Betrage von 50 Mark für Hebammendienste und ärztliche Behandlung, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich werden.

Bei Gewährung der Wochenhilfe auf Grund der Bestimmungen über Familienhilfe beträgt das Wochengeld 3 Mark und das Stillgeld 1,50 Mark täglich. Die Bestimmungen über die Wochenfürsorge sind dahin abgeändert worden, daß eine Wöchnerin als minderbeherrschbar gilt, wenn ihr und ihres Ehemannes Gesamteinkommen oder, sofern sie allein steht, ihr eigenes Einkommen in dem Jahre oder Steuerjahr vor der Entbindung den Betrag von 10000 Mark nicht übersteigen hat. Das Wochengeld beträgt in diesem Falle 3 Mark und das Stillgeld 1,50 Mark täglich. Der Antrag auf Wochenfürsorge ist bei dem Versicherungsamt zu stellen.

* Der Mieterschutzverein Waldenburg-Alstadt hält am Sonntag den 21. August seine gut besuchte Monatsversammlung ab. Nach Verlesen des letzten Versammlungsprotokolls hält der 1. Vorsitzende einen aufläufigen Vortrag über die Mieterschutz- und Wohnungsmangelordnung. Mündigungen von Wohnräumen, Läden und Werkstätten ohne Genehmigung des Einigungsamtes sind unwirksam. Jeder freie oder steuernde Raum ist von dem Verfügungsberechtigten alsbald dem Wohnungsamt anzugezeigen. Über Vergebung eines freien Raumes entscheidet nur das Wohnungsamt. Hierauf berichtet der Schriftführer über die Vorstandesonferenz am 31. Juli. Zwei Delegierte vom Bezirk müssen zum Burdestag in Dresden vom 3.—5. September gesandt werden; auch hat es die Vorstandesonferenz für sehr erwünscht gehalten, daß der Geschäftsführer an der Tagung der Einigungsämter in Dresden vom 26.—28. August teilnimmt. Ferner sollen in der Zeit vom 6.—14. September eine Werbewoche und große öffentliche Versammlungen abgehalten werden, in denen zum Reichsmietengesetz, das beim Wiedereinzug des Reichstages zur Beratung kommt, nochmals energisch Stellung genommen werden soll, um die berechtigten Wünsche der Mieterchaft verwirklicht zu erhalten. Um diese großen Belastungen auszuhalten, haben die Vorstände beschlossen, daß jeder Verein, entsprechend seiner Mitgliederzahl, einen einmaligen Sonderbeitrag an den Bezirk abliefern. Die Ausbringung der Beiträge bleibt den Vereinen überlassen. Um nun die Vereinstasse wieder aufzufüllen, sprachen sich die Anwesenden durchweg für Erhebung eines einmaligen Beitrages von 1 M. von jedem Mitgliede aus. Von dem dem Verein nach Ablieferung des vom Bezirk geforderten Beitrages verbleibenden Überschuss soll ein Kampfond gebildet werden. Die Einziehung des Sonderbeitrages erfolgt durch die Untersigner. Jedes Mitglied erhält eine Extrabeitragssmarke, die auf die Mitgliedskarte aufzuleben ist. Der 1. Vorsitzende berichtet weiter, daß der engere Vorstand die regelmäßige Abhaltung von Sprech- und Beratungsstunden beschlossen habe, die an jedem Sonnabend von 4—7 Uhr nachmittags in der Wohnung des 1. Vorsitzenden Beck, Weinrichstraße 9a, abgehalten werden sollen. Diese Einrichtung fand die Zustimmung der Versammlung. Die Mitglieder werden zur Entlastung des Vorstandes gebeten, sich abgesehen von dringenden Fällen, möglichst an die Sprechstunden zu halten.

* Die Schuhmacher-Rohstoff-Genossenschaft für Waldenburg und Umgegend hält am 22. d. M. ihre zweite ordentliche Generalversammlung im Gasthof "Zur Friedenshoffnung" in Nieder Hermsdorf ab, welche gut besucht war. Der Geschäftsführer wies einen guten Geschäftsgang für das 1. Halbjahr 1921 auf mit einem Umsatz von 251943 M. Die für dieses Jahr ausschließenden Aufsichtsratsmitglieder Tiebe, Klami und Hoffmann wurden wiedergewählt. Der Bericht des Centralverbandes der Schuhmacher-Rohstoff-Genossenschaften, dem auch die hiesige Genossenschaft angehört, konnte einen Umsatz von 25 Millionen für 1920 aufweisen. Die Liquidierung der §§ 27 und 28 erfolgte durch den Beschluss der Versammlung, indem die Geschäftsanteile von 300 M. auf 600 M. erhöht wurden, desgleichen auch die Haftsumme. Auch konnte der Verein wieder einen Zuwachs von vier neuen Mitgliedern aufweisen. Der Revisionsbericht der diesjährigen gesetzlichen Revision wurde vorgelesen. Er lobte die umsichtige und richtige Geschäftsführung des gesamten Vorstandes.

* Bezirksbrandmeistertag. Vom 17. bis 19. September veranstaltet der Bezirksfeuerwehr-Verein des Regierungsbezirks Breslau einen Bezirksbrandmeistertag in Reichenbach, der den Brandmeistern des Bezirks Gelegenheit geben soll, ihre Kenntnisse im Feuerlöschwesen zu bereichern und zu erweitern. Die Veranstaltungen beginnen am Sonnabend den 17. September mit Vorträgen über die Ausführung von Angriffsübungen und die Feuer Sicherheit in den Häusern. Daraan schließen sich Schlußübungen der Reichenbacher Wehren, ein Begrüßungssabend im "Schützenhaus" bildet den Schluss des ersten Tages. Sonntag den 18. September beginnen früh 7 Uhr Übungen an allen Geräten im Schuhhof der evangel. Volksschule 1 auf dem Klosterplan. Mittags 10 Uhr

hundert Vorträge über „Motor- und Automobil-
wirken“ und „Die Unterhaltung und Erhaltung der
Feuerlöschgeräte“ statt. Nach dem gemeinschaftlichen
Mittagstisch folgen wieder Angriffsübungen und
abends ein großes Feuerwehrfest. Den Be-
schluß der Tagung bildet am Montag eine Besichti-
gung der Feuerwehr der Chr. Dietrichschen
Werke in Ober Bautzen.

i. Nieder Hermendorf. Fahnenehreifest.
In einer bedeutenden, machtvollen Kundigebung
katholischen Lebens im Industriegebiet kam es am
Sonntag den 21. August hier selbst ähnlich des
Fahnenehreifestes des Vereins katholischer junger
Männer. Schon die Begrüßungsfeier am Sonnabend
abend ließ die Großzügigkeit des Ganzen ahnen.
Jungmannschaften von nah und fern füllten den
großen „Glückauf“ Saal bis auf den letzten Platz.
Eingeleitet und umrahmt wurde dieser Begrüßungs-
abend von Konzertstücken, vorgetragen von der hie-
figen Bergkapelle unter Leitung des Kapellmeisters
Engel. Nach einem vom Vereinsleiter Leppelt vor-
getragenen Vorspruch und folgenden Chor der hie-
figen Jungmänner-Gesangsabteilung ergriff der
Präsident, Pfarrer Weißer, das Wort. Seine Freude
über den zahlreichen Besuch zum Ausdruck bringend,
hieß er alle herzlich willkommen und entrollte als
Gründer des Festvereins ein Bild von dessen Ent-
stehen an. Darauf folgten eine lange Reihe von
Begüßungswünschen. Zunächst sprach im Namen der
politischen Gemeinde, Schössle Oberingenieur Kip-
pers, Rector Boehm als Vorsitzender des Volksver-
eins für das kath. Deutschland, Lehrer Ginzl im
Auftrage der Schützengilde, Kallulator Flöge vom
Turnverein D. T., Maschinenwärter Herden vom Ge-
sangverein „Eintracht“ und überreichte in dessen
Namen einen Fahnenantrag. Von auswärtigen Ver-
einen sprachen die Vertreter von Striegau, Fried-
land, Neustadt, Strehlen, Landeshut, Schweidnitz,
von Breslau, und zwar aus den Gemeinden St. Hein-
rich, St. Nikolai, St. Bonifaz und Central-Bres-
lau. Der Volksverein Waldenburg überreichte hier-
bei ebenfalls einen Fahnenantrag. Nachdem Kaplan
Pocatzel aus Waldenburg als Bezirkspräsident der Ge-
sellens- und Jugendvereine gesprochen, folgten von
einer Akrobaten-Gruppe aus Breslau, und zwar von
drei Jungfrauen aus der St. Heinrich-Gemeinde,
herzerfüllende Vorführungen. Am Sonntag früh
war Kirchgang, ein ungeahnt langer Zug nach dem
Gotteshaus, hier selbst die eindrucksvolle Festpredigt
des Professor Blaschke aus Potsdam über das Heil-
heitswort: Niemand kann zwei Herren dienen.
Hierauf folgte der hochseelische Gottesdienst mit Be-
vitenant, wobei dem Ortspfarrer die hochw. Herren
Ordinariatssekretär Pohl, Breslau, und Kaplan
Ritter, Waldenburg, assistierten. Vom Chor aus
wurde eine glänzende Festmusik mit vollem Orchester.
Nach dem Gottesdienst war Weihe der Fahne und
wurden vier vom Arbeiter-, Jugend-, Wissens- und
Müttlerverein und von den Jungfrauen gestiftete
herrliche Fahnenbänder mit den einzelnen Wünschen
überreicht und die nunmehr geweihte Fahne dem
Senior übergeben. In der Mittagsstunde fand ein
Konzert beim Kriegerdenkmal statt. Und hierauf
der grandiose Festzug durchs Dorf am Nachmittag;
ein Festzug, hier selbst noch nie gesehen, schwere
Große 87 Vereine mit über 70 Fahnen und weit über
2500 Personen, voran 6. Garde, 2. Musikkörpe. Der
Festklang auf dem Schützenplatz wurde durch ein Lied
 vom Gesangverein „Eintracht“ und der Jungmänner-
Gesangsabteilung eröffnet. Nach packenden Worten
der Begrüßung durch den Präsidenten, Pfarrer Weißer,
stieg die Festrede des Professor Blaschke aus Potsdam.
Im lautlosen Spannung lauschte die Feier-
gesellschaft dem begeisterten Rhythmus: Geld freudsfroh,
seit arbeitsfroh, seit gottesfroh! Mit einem drei-
fachen Hoch auf den kundigen, arbeits- und gottes-
frohen Verein kath. junger Männer schloß der Fest-
redner. Empriester Ehrendomherr Ganse, Walden-
burg, soll seiner Freude Ausdruck in der zahlreiche
Beteiligung der Hermendorfer kath. Männer- und
Königswelt am Festzuge und bezahlte sie zu wei-
terem tretem Zusammenhalten in all den Kulturs-
trachten und Aufgaben, besonders in der Schulfrage.
Der Bezirkspräsident der Gesellens- und Jugendvereine,
Kaplan Pocatzel, Waldenburg, dankte den auswärti-
gen Vereinen für ihre Teilnahme. Nach diesem
abwechslungsreichen Festprogramm begann nunmehr
ein bewegtes Leben auf dem Festzuge. Unzählte
Scharen wogten zur und von der Festwiese. Abends
von 7 bis 11 Uhr wurde in zwei Sälen dem Tanz-
abend. Am Montag nachmittag präsentierte die
Hermendorfer Bergkapelle auf dem Festzuge.

Aus der Provinz.

Breslau. Todesschlag. Der erste Vizepräsident
der Breslauer Handelskammer, Kaufmann und Han-
delstrichter David Muzdan, ist am Dienstag nach-
mittag nach kurzem Krankenlager im 81. Lebensjahr
an Herzschwäche entschlafen. Der Verstorbenen gehörte u. a. der Breslauer Stadtverordneten-Ver-
einigung bis zu ihrer Auflösung länger als 26 Jahre
an und vertrat in ihr eine große Anzahl von kom-
munalen Ehrenämtern in führender Stellung. Eben-
so war er seit einer Reihe von Jahren Mitglied der
Breslauer Handelskammer und des Bezirks-Eisen-
bahnrats Breslau und gehörte auch hier einer stell-
lichen Anzahl von bevorzugten Ausschüssen an.

Görlitz. Ein langgesuchter Verbrecher ist in
der Nacht zum Montag auf der Nikolaistraße verhaftet
worden. Es handelt sich um den 29 Jahre alten
Arbeiter Anton Höhne aus Steinkirchen, der 1919 der
Führer einer berüchtigten Bande war, die in der
Görlitzer Umgegend zahlreiche Viehdiebstähle ausführte.

Bröthen seine Diebesgenossen sämtlich ergreifen und
zu langjährigen Strafen verurteilt wurden, gelang es
doch Höhne, immer wieder zu entkommen. Höhne soll
auch an der Errichtung des Wächters auf dem Gute
des Herrn Demisch in Ludwigsdorf beteiligt gewesen sein.
Hoyerswerda. Großes Schadeneuer in Bröthen.
Montag nachmittag, gegen 3 Uhr, brach in Bröthen
(Kreis Hoyerswerda) in der mit Stroh gedeckten Scheune
des Weitzers Hendrich Feuer aus. Der Ostwind
trug die Funken über die nördliche Hälfte des Dorfes,
wo sie auf der anderen Seite des Dorfes die Wirt-
schaft des Weitzers Krautschütz, die erst vor kurzem
massiv erneuert worden war, und die Scheune und
das Wohnhaus des Weitzers Schmäler in Brand setzten.
Im Verein mit den Bewohnern des Dorfes gelang es
der angestrengten Arbeit der Feuerwehr, das Feuer
aus seinem Herd zu bechränken. Glücklicherweise war
trotz der allgemeinen Dürre im Dorsteiche genügend
Wasser vorhanden. Verluste an Menschenleben oder
Siel sind nicht zu verzeichnen, dagegen fielen die reichen
Erneuerate und Mobilien dem Feuer zum Opfer.

Bunte Chronik.

Die Allee der Strohwitwer.

So verschieden Wien und Paris in jeder Hinsicht
sind, in diesen Hundts- und Hochromantiken scheint
das tägliche kleine Leben da und dort von der gleichen
melancholisch-trägen und dumpf-brüderlichen Stimmung
erfüllt zu sein, die Hervé Baucis im „Figaro“ in einer
kleinen Skizze sehr anschaulich schildert. Am Spät-
nachmittag sind die Pariser Kaffeehäuserterrassen ein
trauriger Anblick. Die hortnäcige Sonne erhält den
Maladam, bis er weich wird, die Schellen glänzen, die
Schieferdächer leuchten, und über dem Boulevard
liegt ein schwarzer Brodem von hellem Dunst, Staub
und Benzolauch. In den langen Reihen der Kaffe-
häuserterrassen, wo aus den Binondengläsern ganze
Wälder von Strohhalmen wachsen, sitzen überall trüb-
sinnig schwitzende, einzelne Herren. Um diese Stunde,
wo die Sonne an der Küste von Deauville erneutet
ins Meer steigt, um ein ehrlich verdientes Bad zu
nehmen, finden sich hier wohl auch einige dicke Schieber
mit ihren Damen oder junge Leute mit ihren Mädchen
ein, aber die Mehrzahl der Kaffeehausbesucher gehört
doch zur Partei der Einsichtigen. Die einen lesen
völlig niedergeschlagen und gelangweilt die Abend-
blätter, die anderen sehen mit verlorenem Blick ins
Leere und machen große, runde Augen wie ein Schein-
werfer der Taxi. Diese Herren sind jetzt auch genau
so „frei“ wie der Taxi, aber sie bedauern es sichtlich
denn frei zu sein. Sie alle denken an die Dame
ihres Herzens, die jetzt in den Alpen, am Meer oder
sonst wo auf dem Land ist und ob und zu einer merk-
lich exzitante oder abgekühlte Ansichtskarte schickt. Und
da bellagen die Feministenblätter das Schidial der
Frauen... Da sitzt am Rand der Strohwitwerallee
ein vom Großstadtaus bedeckter junger Mensch. Er
hat den ganzen Tag schwer gearbeitet wie ein Reger.
Nun empfindet er bitter die Einsamkeit und laut un-
glücklich an seinem Strohalm. Er hat „ihr“ einen
sechs Seiten langen Brief geschrieben, aber er wird
er heute noch einmal schreiben. Er ist so jung, dieser
junge Mensch, und darum ist er unglücklich. Auch
sein Nachbar ist Strohwitwer, aber schon ein stark
angeprägter Chemann. Sehnt er sich im Augenblick
nach seiner Gattin und seinen lärmenden Kindern?
Er summt vor sich hin und scheint sehr zufrieden zu
sein, wie ein Soldat, der nach anstrengenden Dienst-
jahren bei der Kompanie endlich einmal beurlaubt
wurde. Und er genehmigt mit Behagen noch einen
sarkassen Schnaps, dieses Symbol konzentrierten Lebens-
genusses, der ihm jetzt nicht durch das tägliche Soda-
wasser der Ehe verdünnt wird...

Der deutsche Monteur (eine Tragikomödie).

D. A. I. Ein hübsches Geschichtchen erzählt nach
der „Straits Times“ in Singapore die „Deutsche
Wacht“, die im Auftrage des Deutschen Bundes in
Batavia erscheint. Das englische Blatt veröffentlichte
darnach den Jahresbericht der „Malayan Watch
Limited“, einer rein englischen Bündholzfabrik,
die gerade in den malaiischen Staaten aufgebaut
wird. Im Auftrage dieser Gesellschaft besuchte ein
Herr Bell eine Berliner Fabrik, wo man ihm Pläne
und Einzelheiten der Maschinen gab. Er hatte sich
beim Kolonialamt in London vergewissert, einen er-
fahrenen Monteur der deutschen Werke engagieren zu
dürfen, der die sehr komplizierten Maschinen in den
Malayenstaaten aufbauen sollte. Das Kolonialamt
hatte ihm geantwortet, daß es Politik der englischen
Regierung sei, sowohl wie möglich von Deutschland
und Deutschen Gebrauch zu machen, falls dies den
englischen Interessen natürlich sei, also sowohl wie
möglich in Deutschland zu kaufen und jeden einzelnen
Deutschen möglichst anzunehmen, vorausgesetzt, daß
der Nutzen für die Engländer größer sei als der dar-
aus entfallende Nutzen für die Deutschen. Der eng-
lische Beamte in Singapore habe die Erlaubnis, für
solche Spezialfälle, wie den der Bündholzfabrik, Deutsch-
land die Einreise zu bewilligen. Daraufhin enga-
gierte Herr Bell in Berlin einen deutschen Monteur.
Nach seiner Rückkehr in Singapore erhielt er auch die
Zulassungserlaubnis für ihn vom High Commissioner
und vom Chief Secretary. Als der Monteur
aber am 30. Dezember 1920 in Padang ankam, war
ein anderer Acting Chief Secretary im Dienst, der
nun mitteilte, daß die Regierung ihre Ansicht über
die Zulassung des deutschen Monteurs geändert habe
und zum Schadenertrag für irgendwelchen Verlust, der
der Gesellschaft dadurch entstehen werde, bereit wäre.
Die Gesellschaft beschloß darauf, an die englische Re-
gierung zu appellieren und schickte ihren Monteur
einfädeln nach Java, wo sie ihn auf ihre eigenen
Kosten unterhalten müsse. Monatelang schlug sich
nun die Gesellschaft mit der Regierung in London
herum, bis diese sich am 23. Mai bereitklärte, den
deutschen Monteur zugelassen, falls die Gesellschaft

nachweisen könnte, daß, wenn die Regierung die ursprünglich bereits erteilte Bewilligung nicht zurück-
gezogen hätte, die Fabrik schon ausgebaut wäre und
mit der Produktion begonnen hätte. Fast täglich
wurde die Direktion bei der Regierung vorstellig und
betonte ihre schwierige Finanzlage, wies darauf hin,
dass sie hohe Gehälter und Ausgaben bezahle und
dass ihr allmählich die Mittel ausgingen, wenn die
Maschine nicht montiert werden könne. Man habe
weigert wurde, den für die fertiggestellten, also durch
den deutschen Monteur schon montierten Bündholz-
maschinen engagierten englischen Ingenieur kommen
lassen, und der hatte im Schweiße seines Angesichts
fast alle Maschinen zusammensetzen können, aller-
dings gerade mit Ausnahme der sehr komplizierten
automatischen Maschinen, für die eben der deutsche
Spezialist nicht zu entbehren war. Inzwischen
aber der deutsche Monteur trost der Befürchtung der
Regierung immer noch nicht angekommen, nur sind
die Jahresberichte der Gesellschaft aufzugehen — — die
Mittel jetzt ausgegangen und das ganze Unter-
nehmen ist in Frage gestellt. Man sieht, was so ein
deutscher Monteur für die englische Weltwirtschaft be-
deutet kann, denn mit den malaiischen Bündholz-
wollte man doch die japanische Konkurrenz von Indien
und den Straits fernhalten, und die Gesell-
schaft glaubte sicherlich ein hochpatriotisches Unter-
nehmen in Gang zu bringen, zu dem der deutsche
Monteur zum Rubin und zur Ehre des englischen
Weltreichs hätte helfen sollen.

Große tumulte in Karlshorst.

Die Zahlungseinstellung des Arthur-Müller-Kon-
zerns hatte am Donnerstag in Karlshorst einen
außerordentlichen Aufruhr veranlaßt. Als die In-
soldaten Müllers bekannt wurde, sammelten sich in
rascher Folge nahezu 5000 Personen vor den Ge-
schäftsräumen des Konzerns in der Tresckow-Allee.
Als bald entwölften sich stürmische Szenen.
Unter lautem Rufen forderte man von Müller, der
sich natürlich nicht zeigte, die Rückzahlung der Gehal-
te. Aus der Menge wurden lebhafte Drohungen laut
und im Augenblick begann ein Steinbombardement
gegen die Fensterscheiben des Konzerns, die alle in
Splitter flogen. Angesichts der gerechtfertigten Er-
elegung schritt die Polizei nicht ein und ließ die
Menge toben. Unter ihr befanden sich viele Greise,
Männer und Frauen, die laut jammerten, daß sie in
ihren letzten Altersstopp gekommen seien und nun
vor der entsetzlichsten Not stünden. Als den Leuten
von unterrichteter Seite mitgeteilt wurde, daß sie keine
Ausicht hätten, auch nur einen Groschen wieder
zu erhalten, brachen die Sturmzüge von neuem los.
Den ganzen Tag über war die Tresckow-Allee
erfüllt von Menschenmassen, die gegen Arthur Müller
vordringen wollten in der Absicht, ihn zu töten.
Es zog es natürlich vor, sich der Wut des Volkes
durch eine schlimme Abreise aus Karlshorst nach
Berlin zu entziehen.

Einstins Theorie im Ballsaal.

Ein englischer Geistlicher, der Neverland Ballt-
hat eine erstaunliche Entdeckung gemacht: er will
natürlich festgestellt haben, daß Walzertanzen nach der
Gesetzen der Einstein'schen Relativitätstheorie die
Leute dünn und dünne Leute sind macht. Er behauptet,
dass die Leute dünn werden, wenn sie in
der Richtung der Erdbewegung tanzen, bogen-
dicken, wenn sie in der entgegengesetzten Richtung
walzen. Englische Blätter ergehen sich auf Grund
dieser Möglichkeiten bereits in ausschweifenden Wort-
sätzen und meinen, daß man in der neuen Ballsaal
etwa folgendes Ballgespräch hören werde: „Gegen die
Erdbewegung wollen Sie tanzen? Unter
keinen Umständen. Der Arzt hat mir unbedingt ver-
boten, dicker zu werden, deshalb darf ich die nächsten
wochen nur mit der Erde tanzen.“ Er: „Ich
scheide. Ich habe dabei in der letzten Woche schon
einige Pfund verloren und kann mir noch Zeit
nach der anderen Richtung annehmen.“ Es wird noch
dieser neuen Theorie nichts anderes möglich sein, daß
die tanzenden Paare sich nach dem Gewicht zu
sammeln, und es ist zu befürchten, daß mancher
Herzensroman durch diese unerwarteten Auswirkungen
der Relativitätstheorie gestört wird.

Aus dem Gerichtssaal.

Ferienstrafkammer Schweidnitz.

Freisprechung. Unter eigenartigen Umständen
von Grenzbeamten im Verkehr mit Schwungläfern
verschossen worden. In der Nacht zum 5. November hatte
die auf Posten befindlichen Beamten beobachtet, daß
mehrere Männer mit Korbflaschen in dem Hause des
Schwungläfers verschwanden. Den Beamten kam das Verdacht
vor und sie nahmen das Haus etwas näher in Augenschein.
Schwungläfer trat ihnen an der Haustür entgegen und
erklärte auf eine Frage, daß in seiner Wohnung niemand
sei. Als der Posten aber die Wohnung betrat, lag ein
Schwungläfer unter dem Bett und der andere wollte
gerade durch das Fenster des Hauses nehmen. Aus
12 Liter Branntwein wurden entdeckt, die Sch. von den
Männern gelaufen hatte. Sch. wurde vom Schiedsgericht
in Wüstegiersdorf zu 3 Tagen Gefängnis und
300 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte legte
über Berufung ein und erreichte seine Freisprechung.

Eine Dame

Welch eine zarte, weiße Hand
blieb, schön. Teinterlang zu halten will, wünscht sich nur
die beste Liliennmilchseife von Bergmann & Co. Radeborn
Uebalerde.

Nr. 198.

Waldenburg den 25. August 1921.

Bd. XXXVIII.

tert. Besonders der Schattenwurf der Mondberge ist von wunderbarer Schärfe und Klarheit; bei niedrigem Sonnenstande senden hochragende Gipfel ihre langen, spitzen Schatten meilenweit über die Fläche. Die kleinsten Gegenstände auf dem Monde, die unter günstigen Umständen noch mit bloßem Auge erkannt werden können, haben einen Durchmesser von etwa 55 Kilometer. Mit 1000 facher Vergrößerung sind noch Gegenstände von nur 55 Metern Durchmesser zu erkennen, wobei die betreffenden Punkte sich allerdings durch Helligkeit oder Dunkelheit von ihrer Umgebung abheben müssen. Höhenunterschiede auf dem Monde machen sich bei niedrigem Sonnenstande durch ihre Schatten selbst bei Höhen von nur 20 Metern bemerkbar, wenn die betreffenden Erhebungen eine höhere Längenstrecke besitzen, da sodann der Schatten als ausgedehnte dunkle Linie deutlich hervortritt. Weniger leistungsfähig in der Wiedergabe kleiner Objekte ist die Photographie. Die kleinsten auf der photographischen Platte erkennbaren Gegenstände haben einen Durchmesser von 2000 bis 2300 Metern. Die Umrisse einer Stadt wie Brüssel würden auf den Aufnahmen nur Pünktchen von der Größe eines Punktes bilden.

Zu den interessantesten Gebilden der Mondoberfläche zählen die als „Krater“ bezeichneten Erscheinungen. Es sind dies freirunde, von steilen Wällen umgebene Decksungen, die in ihrer Mitte meist einen kleinen Zentralberg tragen. Die Größe der Mondkrater weist beträchtliche Unterschiede auf; neben Gebilden, die sich an der Grenze der Sichtbarkeit befinden, begegnet man Kratern von 50 bis 200 Kilometern Durchmesser und darüber. Die Anzahl der Mondkrater ist außerordentlich groß; man hat deren mehr als 70 000 festgestellt. In einigen Gegenden stehen sie so dicht gedrängt, daß sie an die Blätter einer schwierenden Büßigkeit erinnern. Häufig hängen mehrere Krater mit ihren Wällen zusammen, bisweilen sieht eine Art Tor aus Gipfeln des einen Kraters in den Nachbarkrater. Auf den Gipfeln hoher Berge kommen die Krater nur selten vor. In den Mondmeeren sind sie an der Lichtgrenze häufig als warzenförmige Erhebungen zu beobachten. Bei höherem Sonnenstande verschwinden sie, bei Vollmond bezeichnen nur noch helle, verwaschene Lichtflecke ihren Ort.

Die Frage der Entstehung dieser Krater bildet ein lebhaft umstrittenes Thema. Von fachmännischer Seite sind im Laufe der Zeit nicht weniger als vier Hypothesen darüber aufgestellt worden. Die erste dieser Hypothesen, die Blasenhypothese, erblickt in den Ringgebirgen und Kratern die Spuren großer zerplatzer Blasen, die in dem zähen feurigen Schmelzfluss entstanden, an die Oberfläche stiegen und dort explodierten. Andere Forscher haben die Bildung der Krater auf eine Art Gezeitentwicklung zurückzuführen gesucht. Auf einem der Abklüftung unterworfenen Weltkörper bilden sich an der Oberfläche zunächst feste Grottausbau-Schollen, die in der feurigflüssigen Masse schwimmen. Beim Monde erzeugte die Anziehung der Erde eine große Flutwelle der flüssigen Massen, die sich abwechselnd hoben und senkten und bei jeder Flut über die festen Schollen emporquollten. Wie Ebert durch einen Versuch mit einer niedrig schmelzenden Metallelegierung nachwies, entstehen hierbei in den Löchern der Kruste runde Kraterformen von ähnlichem Aussehen wie die Mondkrater. Ein britter Lösungsvorschlag, der von einer Reihe glänzender Namen — wir finden darunter Alexander von Humboldt, die Geologen Leopold von Buch und Edward Suess und die Astronomen Möller, Nasmyth, Carpenter und Pickering — gestützt wird, erblickt in den Mondkratern die Ergebnisse vulkanischer Tätigkeit. Mondkrater mit einem Zentralberg entsprachen der Form des Vesuvs, dessen flüngerer Zentralkegel von

dem älteren Monte Somma umgeben ist, die flachen Ringecken des Mondes wären mit den Lavaseen der Vulkanen auf den Hawaii-Inseln oder den Maaren der Eifel zu vergleichen.

Die vierte Hypothese endlich ist die sogenannte „Aussurzhypothese“. Schon vor etwa 80 Jahren stellte der Geheimrat Althans fest, daß die Einschlagsstellen von Artilleriegeschossen auf Panzerplatten craterähnliche Löcher bildeten; es soll ihm auch gelungen sein, durch Hineinwerfen von Kartätschenkügeln in einen Mörtelbrei einen ähnlichen Aussurzkrater mit Zentralberg zu erzeugen. Auf Grund eines Versuches mit Detrituspulpa kam Ende der 1870er Jahre der Architekt Meydenbauer zu der Ansicht, daß die Mondoberfläche aus staubartigem oder sandartigem Material bestehe und daß Zusammenballungen aus demselben Material darauf gestürzt seien; die Meere auf dem Monde erklärte er für geschmolzene Massen von Schwefel und Phosphor. Gleichzeitig mit Meydenbauer versuchte auch der Architekt August Thiersch die Aussurzhypothese in einer Schrift, die er gemeinsam mit seinem Vater, dem Theologieprofessor Heinrich Thiersch, herausgab. Sehr bemerkenswerte Versuche zur Aussurzhypothese hat neuerdings Dr. Alfred Wegener ange stellt, der darüber in der soeben erschienenen Schrift „Die Entstehung der Mondkrater“ berichtet. Als Material diente Zementpulpa, das in Mengen von einem halben bis zu einem ganzen Eßlöffel auf eine Schicht desselben Stosses geworfen wurde. Je nach den Versuchsbedingungen ergaben sich hierbei Formen, die eine große Ähnlichkeit mit den Mondkratern haben, vor allem in den Abmessungen des Profils auffallend gut mit jenen übereinstimmen.

Es erhebt sich nun die Frage, welcher Art die austürzenden Körper gewesen sind, denen die Mondkrater ihr Entstehen verdanken. Einen Fingerzeig hierfür bietet ein merkwürdiges Kraterförmiges Gebilde im mittleren Arizona, der sogen. Coon Butte, das im Jahre 1891 von A. G. Roots erstmals eingehend beschrieben wurde und seitdem die amerikanischen Geologen sehr stark beschäftigt hat. Der Durchmesser dieses Kraters beträgt 1150 Meter, die Wallhöhe über der Umgebung 40 bis 50 Meter, die Keratertiefe 170 Meter. Während die Gesteinsschichten in der Umgebung des Kraters in ungestörter horizontaler Lage sich befinden, sind sie in der Kraterwand selbst aufgestellt. Zahlreiche Bruchstücke von Sandstein und Kalkstein sind bis auf Entferungen von 6½ Kilometer fortgeschleudert, darunter Blöcke von 20 bis 30 Meter Tiefe bis zu 1 Kilometer weit. Im Krater selbst und in dessen Umgebung sind zahlreiche Funde von Meteoriten gemacht worden. Einzelne Eisenstücke haben ein Gewicht von mehr als 500 Kilogramm. Neben unregelmäßig geformten Stücken fanden sich auch schalige Eisenkügelchen, geschnitten Eisenketten mit einem Gewicht bis zu 20 Kilogramm. Bei Bohrungen wurden die Eisentrümmer bis zu 200 Meter Tiefe festgestellt, das Gesamtgewicht der bisher gesammelten Meteoritenstücke beträgt etwa 15 000 Kilogramm. Die Entstehung des amerikanischen Kraters wird daher auf den Aussurz eines großen Eisenmeteoriten von 150 bis 200 Meter Durchmesser bzw. eines Schwarmes kleinerer Meteoriten zurückgeführt.

Was nun die Bildung der Mondkrater anlangt, so scheinen hierbei Meteoriten nicht in Frage zu kommen, sondern vielmehr eine große Anzahl fester Körper, die in nahe beieinander liegenden Bahnen die Sonne umkreisen, so wie dies bei den Ringen des Saturn noch heute der Fall ist. Die Zusammenballung dieser Körper hätte zur Bildung des Mondes geführt; die Beugung des Aussurzes der leichten Körper, also gewissermaßen die Beugung der leichten Welle der Mondbildung, würden die Mondkrater darstellen.

Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.
Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

„Heute? Mein Kopf ist wüst und leer, meine Seele ist erschlagen, alle Schaffensfreude dahin. Ich mag gar nicht denken an Arbeit. Mir graut vor Farben und Pinsel. Und jetzt ist es ja auch zwecklos etwas zu werden, da sie meinen Ruhm nicht mehr teilen könnte.“

Littit saß lange, nachdem Breda sie verlassen, noch auf demselben Fleck in ihrem Zimmer und starre abwesend hinaus in den grauen Oktoberhimmel, auf dem blauschwarze Schneewolken dahinjagten.

„So war Liebe . . . ! So schrankenlos, selbstvergessen und den ganzen Menschen erfüllend. Wild loderte wie ein Feuerbrand und doch süß und zart . . .“

Arme, arme Hermine! Einem solchen Glück entrissen zu werden . . . ! Und während Littit dies mit einem leisen Neidgefühl dachte, schwante ihr plötzlich ein ausdrucksloses Gesicht mit Augen grauen Augen vor . . .

Ob Heidloff auch so lieben könnte, wie dieser arme Breda?

Littit vertiefte sich in den Gedanken, daß sie alles andere darüber vergaß. —

Frau Buria hatte die Stunde der Beerdigung vom Wächter in der Totenkammer erfahren, den sie gebeten, ihr ja gewiß Botschaft zu schicken, sobald das Begräbnis festgesetzt sei.

Sie brachte dann Blumen mit und schmückte den Sarg mit weißen Chrysanthemen, lange ehe die Familie sich in der Aufbahrungshalle einfand.

Erst als Frau Salter-Andermatt von langen Kreppfloren umflossen am Arm ihres Gatten erschien, gefolgt von Littit und den Geschwistern Grusendorff, zog sie sich bescheiden in einen Winkel der Halle zurück.

Frau Karla war ganz gebrochene Mutter. Sie stützte sich schwer auf des Gatten Arm und schluchzte ununterbrochen in ihr Taschentuch hinein. Salter, dessen wie aus Stein geschnittenes Antlitz von kaltiger Blässe war, stand steif neben ihr. Nur sein Blick irrte ruhelos im Raum umher.

Kurz vor Beginn der Beerdigung kam Breda und stellte sich unauffällig hinter den Familienmitgliedern auf. Er sah und hörte nichts von dem,

was um ihn vorging. Seine Augen ruhten düster und schmerzverunken auf dem Sarg.

Als dieser gehoben wurde und die Verwandten hinter ihm her dem Ausgang der Halle zuschritten, folgte er mechanisch. Littit hatte durch Onkel Bernd vorgeorgt, daß auch für ihn ein Trauerwagen da war, denn sie wußte wohl, daß er der Toten das Geleite bis ans Grab würde geben wollen.

Frau Buria hatte den gleichen Wunsch, aber an einen Wagen nicht gedacht. Nun wandte sie sich leise an den Wächter mit der Bitte, ihr doch rasch einen Wagen bejorgen zu lassen. Beide standen nicht hinter Roland Breda.

„Wollen Sie denn auch noch mit auf den Friedhof hinaus?“ fragte der Wächter erstaunt.

„Ja. Sie war mit doch so lieb . . . fast wie ein eigenes Kind . . .“ antwortete die Buria leise schluchzend. „Und eine wenigstens, die sie kannte und lieb hatte, soll ihr Erde auf den Sarg streuen, nicht nur die Fremden . . . !“

„Ja, wie denn . . . ? Da sind doch Fräulein Andermatt Mutter und Schwester . . .“

Aber die Buria unterbrach ihn aufgeregt: „Es ist gar nicht Fräulein Andermatt, die sie da begraben, wenn's die Behörden auch behaupten! Ich weiß, was ich weiß, wenn sie mir auch nicht glauben wollen. Die da zu Grabe getragen wird, ist meine Mieterin, Hesene Aengsler und keine andere!“

„Und Fräulein Andermatt?“

„Gott weiß, was aus ihr geworden ist! Aber da im Sarg liegt sie nicht!“

Der Herr vor Frau Buria fuhr herum und starre die Sprecherin verstört an. So seltsam wild brennend war der Blick dieser dunklen Augen, der sich durchdringend in die ihren bohrte, daß die Buria ganz erschrocken verstummte, in der Meinung, ihr Sprechen überhaupt habe ihn verletzt.

Da aber sagte Breda ganz sanft: „Sie brauchen sich keinen Wagen bejorgen zu lassen, liebe Frau. Sie können mit mir in dem meinen fahren.“

Draußen am Friedhof, als sich der kleine Zug eben ordnete, um zum Grab zu gehen, bemerkte Littit, auffällig aufblickend, plötzlich einen schlanken Herrn mit einem entblößten Kopf, der sie stumm grüßte und sich dann den Leidtragenden anschloß.

Es war der Untersuchungsrichter Dr. Heidloff. Er hatte nicht mehr Zeit gehabt, zur Ein-

segnung zu kommen, und war deshalb in einem Auto gleich direkt nach dem Friedhof gefahren.

Warum? wußte er selbst nicht. Denn eigentlich hätte diese Teilnahme niemand erwarten können von ihm. Aber er hatte in den letzten Tagen ununterbrochen an die kleine Litty Andermatt denken müssen, die nun mit der Schwester die letzte Stütze im Elternhaus verloren hatte. Die Verhältnisse dort, die ihm Major Grustorff so ununwunden geschildert, gingen ihm fort und fort im Kopf herum.

Und dann hatte er immer wieder das Bedürfnis empfunden, Litty Andermatt in dieser traurigen Stunde ihres Lebens wenigstens nahe zu sein. So fuhr er trotz seiner vielen Arbeit und obwohl er ein Zeugenverhör deshalb verschieben müste, im letzten Augenblick per Auto nach dem Friedhof.

Das kurze Aufleuchten in Littys blauen Kinderaugen, als sie seinen stummen Gruß erwiderte, entschädigte ihn übrigens reichlich für die durch die Fahrt bedingte Verlängerung seiner heutigen Bürostunden.

Am offenen Grabe spielte sich dann noch eine peinliche Szene ab. Frau Karla, die unter lautem Schluchzen und Weinen eben die ersten drei Schäufelchen Erde auf den Sarg geworfen, reichte die Schaufel nun dem neben ihr stehenden Gatten.

Da aber trat Major Grustorff plötzlich dazwischen, nahm Salcher mit einem durchbohrten Blick das Werkzeug aus der Hand und sagte leise, aber vernehmlich: „Entfernen Sie sich augenblicklich!“

Es klirrte herrisch und drohend. Und Salcher, der sonst ein unverwüstliches Selbstgefühl besaß und von keinem Menschen einen schiefen Blick duldet, wurde noch bleicher, schwieg und trat zurück wie ein geprügelter Hund.

Dies wirkte auf alle Anwesenden so außerordentlich, daß es seltsam lang wie ein Vann über ihnen lag. Frau Karlas lautes Gebaren erst löste ihn. Sie schrie schrill auf, klammerte sich demonstrativ an ihres Mannes Arm und stieß, mit hysterischem Schluchzen kämpfend, hastig heraus: „So komm! Wo für Dich kein Platz ist, ist auch keiner für mich!“

Und ohne sich noch um jemand zu kümmern, zog sie ihn vom Grabe fort und dem Ausgang des Friedhofs zu. Darüber bekam nun Nikoline Grustorff, die diesen Auftritt am offenen Grab peinlich empfand, auch einen Weinkampf, so daß ihr Bruder alle Mühe hatte, sie zu beruhigen.

Während dieser Minuten, die sich zu Ewigkeiten zu dehnen schienen, stand Litty allein am offenen Grab. Da trat Dr. Heidloff, den ihre Verlassenheit in's Herz schnitt, hinau und zog ihren Arm in den seinen.

„Darf ich Sie nach Hause bringen?“ fragte

er ungewöhnlich warm. „Wenn Ihre Frau Mama vielleicht schon vorausgefahren ist, könnten Sie ja mein Auto benützen.“

Litty nickte stumm. Sie verstand sehr gut, daß er bemüht war, ihr über das Trostlose dieser Stunde hinwegzuhelfen, und es tat ihr wohl.

Schon wollte sie sich von ihm fortführen lassen, wobei ein wohliges Gefühl von Geborgenheit und Behagen sie durchrieselte, als sie sich plötzlich an einen einmal von Heidloff getanen Ausspruch erinnerte.

„Letzten Endes bedarf die Frau immer männlichen Beistandes und Schutzes, was allein schon unsere Überlegenheit beweist. Sie wollen das nicht gelten lassen? Nun, passen Sie doch mal auf, gnädiges Fräulein, wenn irgend eine Dame in was immer für einer Verdrängnis sich befindet, ob sie nicht ganz unwillkürlich sich nach männlichem Schutz und Rat umsieht — nie nach dem ihrer Geschlechtsgenossinnen! Es ist einfach ein Instinkt der Natur!“

Ganz deutlich glaubte sie die Worte wieder von seinen Lippen fallen zu hören, das überlegene Lächeln zu sehen, das sie begleitete.

„Nein, das sollte er sich aber wirklich nicht einbilben.“

Hastig machte sie ihre Hand von seinem Arm los und sagte schroffer, als sie selbst wußte:

„Danke. Ich brauche wirklich niemand. Ich finde meinen Weg auch allein.“

Damit ließ sie ihn stehen und schritt dem Friedhofstor zu. Als Heidloff sich von seiner Verblüffung erholt hatte und ihr nacheilte, sah er eben noch, wie Litty sich draußen auf das Trittbrett eines eben abfahrenden Straßenbahnmagens schwang . . .

Angerichtet und enttäuscht winkte er sein Auto heran, um gleichfalls nach der Stadt zurückzufahren.

Aber wenn durch Littys Verhalten auch der eigentliche Zweck seines Kommens hinfällig geworden war — denn seine Anwesenheit schien ihr ja in ihrem Kummer statt Trost nur Abneigung einzuflößen — so bereute Dr. Heidloff doch nicht, gekommen zu sein. Die merkwürdigen Vorgänge am offenen Grabe, deren Zeuge er soeben gewesen, gaben ihm viel zu denken. Und während er mit halbgeschlossenen Augen im Wagen lehnnend nach der Stadt zurückfuhr, kreuzten sich in seinem Kopf seltsame und neue Gedanken über den Fall, dessen Dunkel er lichten sollte.

9. Kapitel

Als der Untersuchungsrichter vor dem Landgericht anlangte, därmerte es schon stark und in den weiten, steingepflasterten Gängen des alten Gebäudes, das einst ein Kloster gewesen war, brannten bereits die Lichter.

Vor seinem Büro erwartete ihn Finkmann, der Diener, mit der ihm eigenen hochwichtigen Amtsmiene.

„Melde gehorsamst, Herr Doktor, es hat sich eine neue Zeugin gemeldet in Sachen des Mordes in der Trödlergasse. Marie Stenad, Kunstopferin, wohnhaft Postergasse 1. Sie ist eine Freundin der Näherin Wieseler, die in der Manhardsche Trödlergasse Nr. 4 wohnt, besucht diese täglich in den Abendstunden und hat dabei am Tag des Mordes Beobachtungen gemacht.“

Heidloff lächelte belustigt.

„Hm, Sie haben also der Person nicht nur bereits das Nationale abgenommen, sondern sogar ein förmliches Verhör mit ihr angestellt, Finkmann?“

„Zu Befehl, Herr Doktor.“

„Meinen Sie nicht, Finkmann, daß dies ein wenig über Ihre Befugnisse hinausgeht?“

Finkmanns unwahrscheinlich lange, blaurot gefärbte Gurkennase hob sich stolz, während die zwei kleinen listigen Schweinsäuglein selbstbewußt funkelten.

„Zu Befehl, Herr Doktor — nein! Als ich noch beim Militär als Feldwebel diente, schärfte mir unser Kompaniehauptmann stets ein: „Nur selbstständig denken, Finkmann, und nicht jede Kleinigkeit mir überlassen. Je mehr Sie mir in der Kanzlei vorarbeiten, desto besser. Man muß immer den Ehreiz haben, seinen Vorgesetzten den Dienst zu erleichtern . . .“

Nun, das mag ja beim Militär ganz am Platze sein, aber bei uns hier herrschen andere Ge pflogenheiten. Speziell mein Dienst verträgt durchaus keine Vorarbeit durch andere und ich muß Sie ernstlich ersuchen, sich dieses endlich zu merken, Finkmann. Ist die Zeugin Opik schon erschienen?“

„Zu Befehl, Herr Doktor. Ich ließ sie abgesondert von der Stenad warten.“

„Es ist gut. Schicken Sie mir den Protokollschreiber. Dann können Sie diese Stenad vorlassen.“

Heidloff verschwand hinter einer kleinen Tür, die mit Vermeidung des Warterauhes unmittelbar in sein Büro führte.

Finkmann aber schlich wieder einmal mit tief geschränkter Miene davon, die Gurkennase trübelig gesenkt, in den Auglein einen melancholischen Schimmer.

Wie war das beim Militär doch anders — und schöner gewesen! Da war er in des Hauptmanns Abwesenheit beinahe allmächtig gewesen in der Kompaniekanzlei, und je mehr er tat, desto mehr belobten ihn die Vorgesetzten.

Hier im Staatsdienst dagegen ließ man seinen Fähigkeiten gar keinen Spielraum. „Andere Ge pflogenheiten“ . . . na, ja, das war so eine Redensart vom Untersuchungsrichter, der

auch immer andeutete, daß zwischen dem sich stets nach einem Schema abwickelnden, täglich gleichbleibenden Dienst in einer Militärkanzlei und seinem Dienst eben ein himmelweiter Unterschied bestehé. Aber Finkmann hielt das für alberne Einbildung und Wichtigtuerie. In seinen Augen war Dienst eben immer Dienst und da gab es keinen Unterschied. Außerdem — „so viel Nasen für Schläue, wie er, habe ich auch noch“, brummte er ärgerlich vor sich hin. „Der täte sich wundern, was ich erst alles aus dem Zeugen herausbringen würde! Aber er glaubt eben nicht an mich, das ist mein Unglück!“

Damit riß er die Tür zum Wartezimmer auf und rief mit imponierender Barschheit hinein:

„Zeugin Marie Stenad zum Herrn Untersuchungsrichter!“

Dr. Heidloff betrachtete das überschlanke, riesengroße alte Mädchen, das sich in gezielter Verlegenheit vor ihm wand wie eine Schlange und lipplnd die Vorfragen nach Namen, Stand usw. beantwortete, nicht ohne Humor.

Das waren so die kleinen Eichblätze, die zuweilen mitten in den düstern Ernst seines Tagewerks fielen: Lächerliche Zeugen, die ein Zufall ihm aus dem bunten Leben brausen für Augenblicke ins Büro wehte, wo sonst meist nur Klagen, Tränen und Seufzer sich breit machen.

Dies „Schlangenfräulein“ wirkte nicht nur lächerlich durch den endlosen Hals und die überlangen Gliedmaßen, sondern sie lächelte auch beständig zu allem, was sie sagte. Wahrscheinlich aus Gewohnheit.

(Fortsetzung folgt.)

Mondgeheimnisse.

Astronomische Plauderei von G. Hollstein.

Nachdruck verboten.

Gr. — Unter allen Himmelskörpern bildet der Mond, der treue Begleiter unserer Erde, den dankbarsten astronomischen Beobachtungsgegenstand. Seine geringe Entfernung von der Erde gestattet es, bereits mit dem bloßen Auge auf seiner Oberfläche ein Gemisch zahlsreicher heller und dunkler Flecke wahrzunehmen. Schon im Altertum hatte man deshalb richtige Ansichten über die Oberflächengestaltung unseres Trabanten. Der griechische Geschichtsschreiber Plutarch erwähnt z. B. ausdrücklich die Berggipfel des Mondes und vergleicht sie mit der Gebirgsmasse des Athos, dessen Schatten zur Zeit der Sonnenwende die ehemalige Kugel auf dem Marktplatz der Stadt Myrina auf Lemnos erreichte. Anaxagoras nannte den „bergreichen“ Mond eine andere Erde. Die Beobachtung der Mondlandschaften im Fernrohr bietet für jeden Naturfreund Stunden hohen Genusses. Der Astronom Schröter hat offen bekannt, daß er seine große Arbeit der topographischen Zeichnung und Beschreibung des Mondes nur zu seinem Vergnügen unternommen habe und um sich „durch Bereisung des Mondes für manche andere, vergeblich entworfene Reise schadlos zu halten.“

Das Studium der Formen der Mondoberfläche wird durch das Fehlen einer Atmosphäre sehr erleicht-

gängigen Wetter am nächsten Sonntag den 28. August steht Abmarsch mit klängendem Spiel pünktlich 1 Uhr vom Kirchplatz aus. — Missionar Oelle aus Altona, der auf dem Gebiete der äußeren Mission reiche Erfahrungen gesammelt und segensreich unter den Sengenbornen tätig gewesen, wird in verschiedensten Orten der Kirchengemeinde Salzbrunn Missionsgottesdienste halten, und zwar am Sonntag den 28. August in der Kapelle zu Ober Salzbrunn, abends 8 Uhr; Montag den 29. August in der Kirche zu Seitendorf, nachmittags für Kinder und abends 7 Uhr für Erwachsene. Am Mittwoch den 31. August werden in der Kirche zu Nieder Salzbrunn Missionsgottesdienste stattfinden, nachmittags für Kinder und abends für Erwachsene. — In der nächsten Sitzung der Gemeindetöpferschwestern, die am Freitag den 26. August im Gathof „zur Eisenbahn“ stattfindet, ist eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen.

Letzte Telegramme.

Auslösung des deutschen Ausschusses?

Oppeln, 25. August. Wie die „Gazette Lorraine“ in Nummer 196 vom 17. August mitteilt, hat die Interessierte Kommission in Oppeln den Vorsitzenden des deutschen Ausschusses in Oberschlesien, Landrat Dr. Lukaschel in Kattowitz, amtlich davon benachrichtigt, daß sie diese neu gegründete Institution nicht anerkennt und ihre Aufsicht verlangt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Zu unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 480 ist am 20. August 1921 bei der Aktiengesellschaft „Deutsche Bank, Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg, Sitz der Hauptniederlassung Berlin“ eingetragen: Durch Beschluss der Generalversammlung vom 30. Juni 1921 sind die Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages über Verteilung des Steingewinns (§ 33) nach Inhalt der Niederschrift abgeändert worden.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Zu unser Genossenschaftsregister ist am 20. August 1921 bei der unter Nr. 27 eingetragenen Genossenschaft „Waldenburger Brauhaus e. G. m. b. H. in Waldenburg i. Schl.“ eingetragen: Durch Beschluss der Generalversammlung vom 20. Juli 1921 ist die Genossenschaft aufgelöst. Zu Liquidatoren sind bestellt: Brauereidirektor Eduard Mündlein und Lehrer Karl Seydel, beide in Waldenburg.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Zu unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 879 ist am 19. August 1921 bei der Firma „Hoch- und Tiefbau-Unternehmung Franz Zappe, Waldenburg“ das Erlöschen der Prokura des Ingenieurs Friedrich Tittgemeyer in Waldenburg eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Zu unser Handelsregister A. ist am 19. August 1921 bei Nr. 7 „Kommanditgesellschaft Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg in Schles.“ eingetragen: Der persönlich haftende Gesellschafter Eckart von Eichhorn ist zur Vertretung der Gesellschaft ermächtigt. Frau Geheime Kommerzienrat Karla von Eichhorn geborene von Bergmann in Breslau, Gattin des persönlich haftenden Gesellschafters, Geheimen Kommerzienrates Philipp von Eichhorn, ist als Kommanditistin mit einer Einlage von 400 000 Mark eingetreten.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Nieder Hermisdorf.

Die Kreisstraße Hermisdorf-Hellhammer wird wegen Neubauarbeiten von Mittwoch den 22. August 1921 ab für alle Fahrverkehr bis auf weiteres gesperrt.

Der Verkehr kann durch das Weinkellertal über Ober Hermisdorf erfolgen.

Waldenburg, den 22. August 1921.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, bei Waldenburg Schl., 24. August 1921.

Der Amts- und Gemeindevorsteher.

Zur Einlegezeit

empfiehlt:

Steinzeug-Einmachtopfe in 6 Größen

zu bedeutend ermäßigte Preisen, um damit zu räumen;
ebenso

amtliche Einlegefrauen mit u. ohne Verschluß.

Ernst Münnich, Friedländer Straße, gegenüber der katholischen Kirche.

Der deutsch-amerikanische Friedensvertrag.

Berlin, 25. August. Wie die Blätter hören, sind die Verhandlungen über den deutsch-amerikanischen Friedensvertrag, die zwischen dem Minister des Außen, Dr. Rosen, und dem Geschäftsführer der Vereinigten Staaten in Berlin, Diesel, geführt werden sind, zum Abschluß gelangt. Über den Inhalt des Vertrages ist Einigung erzielt worden. Der Vertrag wird in kurzen unterbreitet und gleichzeitig in Berlin und Washington veröffentlicht werden.

Parade, Zapfenstreich, Fackelzug . . .

Berlin, 25. August. Gestern nachmittag sind im Berliner Stadion der vom Deutschen Verband deutscher Offiziere und von dem Verband nationalsozialistischer Soldaten veranstaltete Front läufttag statt. Der Vorbeimarsch der ehemaligen Frontkämpfer, die von dem Prinzen Eitel Friedrich geführt wurden, wurde von General Sudendorff abgenommen. Darauf hielt General Graf von der Goltz eine Ansprache, und brachte Telegramme des ehemaligen Kaisers und Hindenburgs zur Verlesung. Das Fest schloß mit Zapfenstreich und Fackelzug.

Lohnforderungen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten.

Berlin, 25. August. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hat dem Reichsarbeitsministerium neue Vor-

Ordnungen zum Ausgleich der Teuerung überreicht. Es wird die Heraufsetzung der Teuerungsablagen von 35 Proz. auf 80 Proz. verlangt, weiter die Erhöhung der Einlonnenbegrenzung, von der an Elternrente bezogen werden kann, von 3000 auf 6000 M. pro Jahr, die Beseitigung der bei einem Einlonnen von mehr als 7000 M. vorgesehenen Rententilgung und die Beseitigung der sogenannten Ausgleichszulagen. Für den Wegfall der Ausgleichszulagen sollen die Grundrente und die Schwerbeschädigtenzulage um je ein Viertel ihres Betrages erhöht werden.

Erfassung der Goldwerte.

Berlin, 25. August. Das Zentralkomitee der U. S. P. D. richtet in der „Freiheit“ einen Aufruf an die Arbeiter und das hungrige Volk, indem die Steuergesetzgebung kritisiert werden und die Erfassung der Goldwerte gefordert wird. Zur Bekämpfung dieser Forderung verlangt der Aufruf die Bildung der Einheitsfront des ganzen Proletariats.

Wettervorhersage für den 26. August:
Veränderl. Bewölkung, strichweise "Niederschläge, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: D. Münnich, für Redaktion und
Kunstredakteur: G. Uder. sämtlich in Waldenburg.

Geld zu jedem Zweck an
Leute jeden Standes,
in jeder Höhe, reell, diskret.
Heiduck, Bregau, Bregauer Straße 15.

30-40 000 Mark
auf hypothekarische Sicherheit auf
Waldenburger Binshaus bald gesucht.
Bon wem? sagt die Wech. d. Btg.

Wohnungstausch!

Schönel-3-Zimmerwohnung
Sagan geg. ebenjolche in Waldenburg zu tauschen gesucht.
Angab. n. L. 339 a. d. Geschäftsstelle des „Saganer Wochenblattes“, Sagan.

Rohrlieger,

für Verlegen und Biegen von
schmiedeeisernen Rohr, gesucht.
Kupferschmiederei
Wasserstraße 3, hier.

**Einen Schachtmeister
einen Vorarbeiter
und einen Kutscher**
stellt bald ein
Rösner, Liebangeschäft,
Gottesberg.

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, für bald
oder später gesucht.
Herzog & Sohn,
Colonialwaren und Delikatessen,
Weizstein, Altwasser Str. 11a.

Tüchtige Malergehilfen

stellt sofort ein
A. Ernst,
Waldenburg, Gerberstr. 3.

Einen jüngeren Tischlergesellen
stellt ein
A. Birke, Krüppelstr. 6a.

Eine Wirtin,

ohne Anhang, ältere Person, sucht
zum baldigen Antritt
A. Tietze, Tischlerstr.,
Ob. Kunzendorf 6, Freiburg Schl.

Alleine Anzeigen

finden in der
„Waldenburger Zeitung“
anwendentinreichende Verbreitung.

Der Gemeindevorsteher Stellvertreter

Mokkatin mit Bohnenkaffee

Das reinschmeckende Familiengetränk!
Das Ideal einer jeden Hausfrau!
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Preis Mark 6.80 das Pfund.

Vertreter für Waldenburg und Umgegend:

Josef Wahner, Waldenburg i. Schl.,
Fernspr. 1086. Friedländer Straße 35. Fernspr. 1086.

Achtung!

Achtung!

**Wandergewerbetreibende,
Händler und Haußierer!**

Freitag den 26. August 1921, nachmittags 6 Uhr,
findet im Gasthof „Drei Rosen“, Waldenburg, Ring,

eine große

Interessenten - Versammlung

statt, wozu jeder Wandergewerbetreibende herzlich eingeladen wird.

Wichtiger Vortrag
des Gauleiters Herrn K. Moser aus Breslau.
J. A.

Ortsgruppe Waldenburg des Reichsverbandes der Wandergewerbetreibenden.

Opferstag für das Oberschlesier-Hilfswerk in der Gemeinde Nieder Hermsdorf.

Zur Beteiligung an dem Oberschlesier-Hilfswerk hat die hiesige Ortsgruppe der Vereinigten Verbände heimatreuer Oberschlesiener mit unserem Einverständnis für

Sonntag den 28. August 2.

die Veranstaltung eines

Blumentages

beschlossen.

Es werden an diesem Tage von jungen Damen aus der hiesigen Gemeinde Blumen und Ansichtskarten zum Verkauf angeboten werden, dessen Ertrag dem Oberschlesier-Hilfswerk uneingeschränkt zugeführt wird.

Die jungen Damen sind mit schriftlichem Ausweis versehen, der die Unterschrift des Vorsitzenden der Ortsgruppe Hermsdorf der Vereinigten Verbände heimatreuer Oberschlesiener, des Herrn Hauptlehrer Pietrusky und des Unterzeichneten trägt.

Wir bitten unsere Einwohnerschaft, nach Kräften ihr Scherlein für das bedeutungsvolle Oberschlesier-Hilfswerk beizutragen und den jungen Damen bei dem Verkauf von Blumen und Ansichtskarten bereitwillig entgegenzukommen.

Nieder Hermsdorf bei Waldenburg i. Schl., den 28. Aug. 1921.

Der Gemeindevorstand.
Klinner, Bürgermeister.

Große Auktion.

Sonnabend den 27. d. Ms., vormittags 9 Uhr, werde ich im Auktionslokal, Ecke Ring, Eingang Wasserstraße:

1 Sofa, rottr. Bezug, Bettstellen m. u. o. Matratzen,
2 Chaiselongues, 1 Kochschrank, Bilder, 1 Taschenuhr,
2 Kronleuchter, Kinderwagen, Sportwagen, Kleidungsstücke,

Wäsche u. s. a. m.

Öffentlich weissbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und können 1/2 Stunde vor Beginn besichtigt werden.

Richard Kiener, Auktionator.

Sachen zur Auktion nehme ich täglich Gottesberger Straße 8 an.

Drucksachen

werden in sauberster Ausführung
bei zeitgemäßen Preisen
angefertigt in der
Buchdruckerei

Ferd. Domel's Erben,
Waldenburg, Gartenstraße 1.

Der Erfolg ist verblüffend!

Rehmen Sie nichts anderes als

Radikal-Wanzenmord

das sicherste und beste gegen
Wanzen und Brut
in fl. zu 4.—, 5.— u. 6.— Mr.

Nur allein echt in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

4 gute, einjähr. Hühner, legend,
1 Stamm 5 Rosenk. schw. Minorka

fast 4 Monate alt,

1 Stamm 6 gelbe Hühner, 5 Mon.
hat abzugeben. Verkaufszeit v.
5 Uhr nachm. E. Welz,
Waldenburg, Ritterstr. 5, I.

Gebrauchter Krakenfahrstuhl

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisang. erbittet
Gemeindevorstand Nieder Hermsdorf
bei Waldenburg i. Schles.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenfasse der Stadt Waldenburg,
An-, Ab- und Ummeldescheine fürs Städt. Meldeamt,
Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und Zigarettentabak,
dassel. über Spiritus, Frachtbriefe,
Fremdenlisten, Postenanschläge, Kontrollbücher f. Kost, Quartier
Miet- oder Schlafgänger, Preistafeln für Grünzeug- und Vorlongeschäfte,
Prozeßvollmachten, Rechnungstagebücher für Bezirkshebammen,
Schiedsmannsvorladungen, Vorstuhzvereins-Prolongationen, Vermögensverzeichnisse für Nachlässe,
Bahlungsbefehle

vorrätig in

Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Gesiebt u. entstaubtes

Pferdehäcksel

hat laufend abzugeben
Karlossellofabr. Wittenberg
Fernspr. Schönau 22.

Hochwald — J. O. O. F.
Heute, 25.8., abds. Pkt. 8 Uhr:

Arb. —

Kartheater Bad Salzbrunn.

Freitag d. 26. August 1921:

Heimat.

Schauspiel in 4 Akten.

Volks-Variété,

Gold. Schwert.

Leipziger Bravour - Sänger.

Heute
zum letzten Male:
Das Bomben-Programm.

Damen-

und Herren-Hüte

werden nach den modernsten Formen
umgearbeitet und umgepreßt.

Sauberste Verarbeitung. Solide Preise.

Ferd. Sabeck Nachf.,
Fernr. 763. Waldenburg. Ring 21.

Sommersprossen

Fort III

durch einfach. Mittel
Leidensgenossen gebe kostenlos Auskunft.
Frau M. Poloni, Hannover G. 246. Schließfach 106.

Waldenburg, Biehweide

Weltberühmter Zirkus Angelos

Montag d. 29. August,
abends 7½ Uhr:

Größnung!!!

Edle Perle! Herrliche Dressuren!

Ein Spielplan der Sensationen!

Gute Kostüme! Gute Uniformen!

Eigene Musikkapelle!

Billet-Verkauf beginnt Montag früh
11½ Uhr an den
Zirkuskassen.

Tremdenlisten für Hotels, Gathäuser etc. sind vorrätig in
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Sung!

Bon Freitag
den 26. 8. ab:

Nur 4 Tage!

Wir machen die geehrten Herrschaften von Waldenburg aufmerksam, daß im

alten Schützenhaus
ein Volksbelustigungspark

eröffnet ist, worinnen sich alt und jung amüsieren kann.
Erschöpfungswert ist das

Illusionstheater und Zaubertheater
mit seinem optischen Programm und großstädtischen Darbietungen; ferner das

Welt-Museum

mit den neuesten Zeit- und Weltereignissen, darunter die
Originalausnahmen aus den oberösterreichischen Ausstellungen,
Schießhallen u. w. Es laden ergebnis ein

Die Unternehmer.